

HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg/Warthe, Stadt und Land

abgedruckt 11. 11. 1977, 18. 11. 77

NUMMER 7-9

1977

29. JAHRGANG



*Danket dem Herrn,
denn er ist freundlich,
und seine Güte währet ewiglich.*

1. Chronik 16, 34

Mit obigem Gotteswort möchten wir Sie alle recht herzlich grüßen und darauf hinweisen, wie wunderbar uns Gott der Herr wieder ein ganzes Jahr hindurch getragen hat. Obwohl die Massenmedien, Rundfunk, Fernsehen und Zeitungen, immer wieder darauf hinweisen, wie groß die Not in der Welt ist, daß täglich Tausende von Menschen Hungers sterben, nimmt die große Masse unserer Bevölkerung es als selbstverständlich hin, daß wir alles im Überfluß haben.

Weithin ist die Verbindung zur Landbevölkerung, das Wissen um ihre Mühe, Arbeit und Sorge verloren gegangen — besonders unter der Großstadtbevölkerung. Brot und Kuchen vom Bäcker, Wurst- und Fleischwaren aus der Fabrik, fast alles sind Fertigprodukte, die wir konsumieren. Wer denkt schon daran, wie viel Arbeit und Schweiß darin steckt, bis es soweit ist, daß die Ernte eingeholt wird. Wer denkt schon daran, daß letztlich alles an Gottes Segen gelegen ist. Ohne seine Güte kann es soweit kommen, daß auch bei uns Mißernten einkehren.

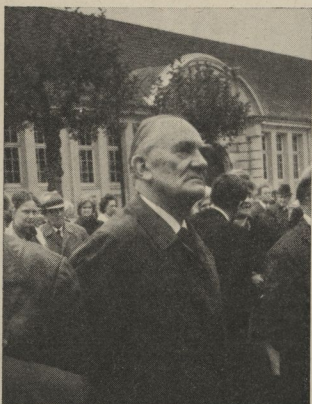
Im atheistischen Rußland muß auch in diesem Jahr wieder Getreide eingeführt werden, obwohl es die drittbeste Ernte seit Bestehen der Sowjetunion hat. Wir sollten loben und danken, daß Gott uns auch in diesem Jahre eine gute Ernte beschert hat, so daß die Vorratslager gefüllt sind. Loben und danken sollten wir, daß Gott uns volle Genüge zugesichert hat und auch gibt. Volle Genüge aber heißt nicht prassen und schlemmen, alle Tage Braten und Pasteten, sondern essen und trinken und alles was wir sonst für Leib und Seele benötigen. Dazu gehört auch die Verbindung zu Gott. Doch leider sieht es ganz anders aus. Die Verbindung zu Gott ging verloren und das Danken haben wir verlernt. Neidisch sehen wir auf den Nachbarn, der sich ein neues, größeres Auto kauft, neidisch sind wir, wenn Freunde ihren Urlaub irgendwo im Ausland verbringen, während wir selbst daheim bleiben müssen. Ist das wirklich ein Grund, das Danken zu vergessen?

Sehen wir doch auf die, welchen es schlechter geht als uns. Denken wir

daran, daß Gott seine Hand auch von uns abziehen kann, so daß Hunger und Not auch bei uns einkehren können, dann werden wir von ganz allein darauf kommen, unsere Pflicht Gott gegenüber zu tun, werden ihm für seine Güte danken — ihn loben und preisen.

Welch eine Fülle von Nahrungs- und Genußmitteln liegen in den Geschäften der großen Städte. Welch ein Reichtum an Industriegütern, die uns das Leben leicht und angenehm machen, stehen uns zur Verfügung. Wahrlich ein Grund zum Loben und Danken. Doch wir alle brauchen nicht nur das Brot für den täglichen Gebrauch, wichtiger noch ist das Brot des Lebens für unsere Seele, das wir in Jesus Christus finden. Unser Heiland hat gesagt: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort Gottes!

Wollen wir darum nicht stille werden und dem Vater im Himmel und dem Herrn Jesus Christus danken, daß er durch sein Opfer uns erlöst hat zum ewigen Leben? Denken und handeln wir nicht wie jener Kornbauer im Neuen Testament, der da sagte: „Liebe Seele,



Zum 75. Geburtstag von Kurt Scharf

An ihm scheiden sich die Geister

Wer Kurt Scharf kennenlernt, kann kaum glauben, daß er einem der am meisten umstrittenen deutschen Kirchenmänner gegenübersteht. Er spricht mit einem bescheidenen, freundlichen Mann im grauen Anzug, der jedem Thema, jedem Menschen die positive Seite abzugewinnen sucht. Von äußerer bischöflicher Würde, von Repräsentation kirchlicher Macht ist nichts zu spüren. Sein Bischofskreuz trägt er nur, wenn es gar nicht anders geht.

Manche Zeitungen haben das Bild dieses Bischofs als das eines fanatischen Radikalen gezeichnet, der über die Leichen der traditionsverhafteten bürgerlichen Christen geht und Marx näher steht als Jesus. Andere beschreiben ihn zur gleichen Zeit als das Vorbild eines Christen, als Beispiel für die Politiker, als einen Seelsorger, der im säkularisierten Europa endlich wieder sichtbar werden läßt, daß das Evangelium eine bewegendere, Menschen verändernde Kraft ist.

Kurt Scharf, am 21. Oktober 1902 in heute polnischen Landsberg an der Warthe geboren, ist seiner Herkunft und seinem Wesen nach ein eher konservativer Mann. Sein Vater war Buchhändler, seine Vorfäter lutherische Pastoren. Als junger Pfarrer lernte er in Leuna die Probleme der Industriearbeiter kennen. Dann zwang ihn in Sachsenhausen der Versuch Hitlers, die Kirche zu einer gehorsamen nationalen Organisation zu machen, in die Opposition der Bekennenden Kirche. Scharf wurde einer ihrer führenden Männer. Er nahm teil an der Barmer Bekenntnissynode von 1934, die theologisch begründete, daß die Kirche nicht vom Staat abhängig sein darf. Im Krieg mußte er Soldat werden. Danach widmete er sich mit aller Kraft dem kirchlichen Neuaufbau in der heutigen DDR, mit dem Ziel, die Erfahrungen des Kirchenkampfes im Leben der Kirche zu verankern.

In der breiteren deutschen Öffentlichkeit wurde Scharf erst bekannt, als er Anfang 1961 Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland wurde. Kurz darauf sagte die Ost-Berliner Regierung ihm den Kampf an. Scharf war der erste DDR-Bürger, der kurz nach dem Mauerbau ausgebürgert wurde. Übereinstimmend wählten ihn 1965 dennoch die östliche und die West-Berliner Synode der Berlin-Brandenburgischen Landeskirche zum gemeinsamen Bischof. Die DDR hinderte ihn jedoch daran, sein Amt auch im Osten auszuüben. Jahrelang war er Zielscheibe für heftigste politische Angriffe aus Ost-Berlin, weil er mit innerster Überzeugung die Auffassung vertrat, daß die Kirche Christi für Einheit und Versöhnung einzutreten habe. Sie soll ein Zeichen der Gemeinschaft sein, gerade dort, wo in der Politik Feindschaft und Trennung herrschen. Deshalb setzte er sich viel länger als andere auch für die organisatorische Einheit der Evangelischen Kirche in Deutschland ein. Das gleiche Motiv bestimmte sein Engagement im Weltkirchenrat, dessen Zentralausschuß er bis vor zwei Jahren angehörte.

Kurt Scharf, der zum Jahresende 1976 als West-Berliner Bischof in den Ruhestand trat, ist in allen seinen Ämtern nie als Extremist, nie als fanati-

scher und zorniger Kämpfer hervorgetreten. Er war auch nie Exponent einer radikalen theologischen oder politischen Meinung. Was ihn, in Deutschland einmalig, zur negativen Symbolfigur für Kommunisten wie für Bürgerlich-Konservative gemacht hat, und was ihm gleichzeitig weit über die deutschen Grenzen hinaus das Vertrauen so vieler Menschen, Christen wie Nichtchristen, einbringt, ist im Gegenteil seine unbereibare Zuversicht, daß Gott es gut meint mit seiner Welt und ihren Menschen. Und das heißt für Kurt Scharf praktisch, daß er auch im bischöflichen Amt der Versöhnung, der Einheit, der Gemeinschaft mehr Wert beilegt als dogmatischer Abgrenzung. Er hat Verständnis für Veränderungen, er verurteilt nicht Menschen, die anders denken als er oder die Mehrheit. Er will Menschen gewinnen, überzeugen von der guten Botschaft Jesu. Er will sie zusammenbringen, damit sie voneinander lernen. Er will nicht Politik machen, aber er hat auch nicht die traditionelle deutsche Furcht vor der Politik. Er weiß, daß das Evangelium politisches Verhalten ändert und politische Ziele korrigiert.

Dieser Glaube, diese Haltung hat ihn immer wieder in Konflikte geführt, in der politischen Öffentlichkeit wie in der Kirche. Er hat keine großen Reden gegen die Kommunisten in Ostdeutschland gehalten, aber sie haben ihn bekämpft. Er hat nicht die westdeutschen Politiker der Adenauer-Zeit verurteilt, aber sie stellten sich gegen ihn, als er mit der berühmten Ostdenkschrift der EKD um Verständnis für Polens Bedürfnisse und für die Versöhnung mit Deutschlands östlichen Nachbarn warb. Und er wurde bekämpft, weil er die rebellierenden Studenten in Berlin ernst nahm, mit ihnen sprach, sie gleichzeitig zum Verzicht auf Gewalt zu bewegen versuchte, zwischen Demonstranten und der West-Berliner Stadtregierung vermitteln wollte. Diesem Ziel diente auch sein von vielen so übel vermerkter Besuch im Gefängnis bei Ulrike Meinhof.

Bischof Scharf ist ein Gegner der Gewalt. Aber er hat sich in Deutschland für das Programm zur Bekämpfung des Rassismus eingesetzt und gleichzeitig im Weltkirchenrat versucht, Verständnis für die Bedenken der deutschen Kirchen zu erwecken. All dies hat ihn immer wieder dazu gebracht, daß er zwischen die Stühle geriet: Selber ein Mann des Friedens, oft genug des weitgehenden Kompromisses, aber von den widerstreitenden Parteien als Gefahr empfunden. So ist er zu einem Mann geworden, an dem sich die Geister scheiden. Es gibt wenige, die ihm neutral, gleichgültig gegenüberstehen.

Fortsetzung von Seite 1

du hast einen großen Vorrat auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iß, trink und habe guten Mut!" Aber Gott sprach zu ihm: „Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern.“ So geht es allen, die nur nach irdischen Dingen streben. Alle Reichtümer dieser Welt müssen wir am Ende unserer Tage zurücklassen, alle Reichtümer dieser Welt können uns keine feste Hoffnung auf das ewige Leben und inneren Frieden geben. Betrachten wir die Güter dieser Welt als nebensächlich, trachten wir aber zuerst nach dem Reiche Gottes, das uns in Jesus Christus verhießen ist. Halten wir uns an sein Wort, in dem er sagt: Schaffet euch aber Schätze im Himmel, die nicht vergehen, dann wird euch alles andere von selber zufallen.

Verschließen wir unser Herz nicht vor der Not unserer Brüder und Schwestern in anderen Teilen der Welt, und geben wir von dem Überfluß, den Gott uns so reichlich gegeben hat, um ihre Not zu lindern. Denken wir aber auch an die seelische Not, die durch das materialistische Denken unserer Zeit die Menschen so sehr belastet. Denken wir daran, daß Jesus Christus nicht nur für uns gestorben ist, sondern zur Erlösung für alle Menschen.

Bitten wir den Heiland dieser Welt, daß er uns Einsicht schenkt, daß wir Gott Dank schulden für die Güte, die er uns täglich erwiesen hat und uns noch immer erweist. Bringen wir ein Dankopfer vor seinen Altar, damit die leibliche und seelische Not in aller Welt gelindert wird. Schaffen wir uns mit dem Reichtum dieser Welt Schätze im Himmel, auf daß unsere Freude vollkommen sei.

Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen Namen!

Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.

Gresing

(Aus Nr. 10/77 — Evang. Berliner Schriften-Mission e.V.)

Fortsetzung Seite 3

Kurt Scharf beging am 21. Oktober seinen 75. Geburtstag. Vor fünf Jahren, zu seinem 70., schrieb Herbert Wehner: „Bischof Scharf bedarf keiner Belehrungen über christliche Verantwortung. Er stellt sie selbst unter Beweis. Andere möchten präzisere Normen zur Dosisierung christlicher Verantwortungs-Äußerungen im Politischen. Der Bischof läßt sich nicht normen. Politische Praktiker zucken mitunter zusammen, bei den Äußerungen Bischof Scharfs. Entweder aus Einsicht, oder aus Sorge.“

Reinhard HENKYS

Mit freundlicher Genehmigung entnommen dem Berliner Sonntagsblatt „Die Kirche“ vom 16. 10. 1977 — Nr. 42.

Leben und Sterben auf dieser Erde,
ewiges Werden und wieder Vergeh'n
ist unser aller unabdingbares Erbe,
— nur der Tod führt zum Wiederersth'n.

DES
HERRN
WORT
ist
wahrhaftig
und was
ER zusagt,
das hält
ER gewiß

Ps. 33,4

Liebe Landsberger aus Stadt und Land

... die Sie in den Sommermonaten verreist waren, Urlaub oder Ferien hatten, sei es auch nur in der Sommerfrische im eigenen Garten oder auf dem Balkon, sind hoffentlich gesund und gut erholt wieder daheim angekommen. Wie anders es sein kann, haben uns ja gerade die jüngsten Ereignisse gelehrt!

Ende August habe auch ich ein paar Wochen ausgespannt und fand nach meiner Rückkehr aus dem Teutoburger Wald sehr viel Arbeit vor. Erst allmählich konnte alles aufgearbeitet werden, denn zwischendurch war ich noch einmal zu einer Tagung unterwegs. So ist es auch jetzt erst möglich, Ihnen diese Ausgabe unseres HEIMATBLATTES zu übersenden.

Wir haben uns bemüht, das neue Blatt so vielseitig (in doppeltem Sinne!) wie möglich zu gestalten und hoffen, daß es Ihnen gefällt und Ihr Interesse findet.

Nun sind in den vergangenen Wochen auch noch so viele Ereignisse unterschiedlicher Bedeutung auf uns niedergelassen, daß man einfach nicht unbeteiligt bleiben konnte. Man fragt sich jetzt, wie alles weitergehen wird und was uns die kommende Zeit bringen wird? Werden wir noch einmal zur Ruhe kommen? — Aber das Leben geht weiter!

So möchte ich zunächst noch allen lieben Landsbergern herzlich danken, die meiner anläßlich meines Geburtstages gedachten. Es war mir eine große Freude, so viel gute Wünsche, Dank und Anerkennung zu erhalten.

Heute möchte ich nun schon darauf hinweisen, daß wir ab 1978 leider um einen höheren Spendenbeitrag bitten müssen. Seit Juli 1974 — in dreieinhalb Jahren — haben wir nichts geändert und versucht, alle Preissteigerungen selbst aufzufangen. Leider geht das nun nicht mehr. Bei ruhiger Überlegung werden Sie uns beipflichten, denn die Unkosten werden allgemein immer höher und wir müssen all unsere Ausgaben aus eigenen Mitteln bestreiten. Ich erinnere besonders an die mehrmaligen Lohnerhöhungen im Druckereigewerbe.

Hierzu sei noch bemerkt: Hätten wir nicht die vielen „stillen Teilhaber“, die bei Freunden und Bekannten sich das Blatt ausleihen, anstatt es selbst zu beziehen — eine Feststellung, die auf Tatsachen beruht —, wäre uns schon sehr geholfen. Also: Jede Mark und jede noch so gering erscheinende Spende ist daher willkommen. Aus diesem Grunde bitten wir — neben der freundlichen Erinnerung an noch fällige Bezugsgelder — auch um Zuwendung von Spenden. Zahlkarten haben schon früheren Ausgaben beigegeben, auch dieser Nummer liegt eine bei und wir bitten, sich ihrer zu bedienen. Gleichzeitig sei auch gesagt, daß die Zahlkarte natürlich nicht als Aufforderung an diejenigen aufzufassen ist, die ihre Überweisungen pünktlich und gut absenden. Diesen Lesern gilt immer unser besonderer Dank.

Tod oder Leben?

Soweit wir in die Geschichte der Menschheit zurückblicken, von Anfang an stoßen wir auf das Phänomen Religion. In der Religion versucht der Mensch, das ihn in seinem irdischen Leben begleitende Thema des Todes zu bewältigen. Dieses Thema haben eigentlich alle Religionen gemeinsam.

Unserer Zeit ist es vorbehalten geblieben, die religiöse Frage abzuwerten. Die Folge ist nach Meinung vieler Wissenschaftler die Angst und ständige Beunruhigung über den Tod. Aus diesem Grunde verfassen verhältnismäßig wenig Menschen ein Testament. Allein durch den Gedanken daran, werden sie in Angst und Schrecken versetzt.

Die Lösung besteht nicht darin, so zu tun, als ob es den Tod nicht gebe und wie Goethe jeden Schritt auf den Friedhof zu vermeiden. Die christliche Religion beantwortet die Todesfrage, indem sie dem Tode zunächst ganz stand hält. Auferstehung oder Auferweckung setzt das Bestehende nicht an anderer Stelle fort, sondern schließt die Verwandlung durch Gottes Handeln ein, der aus dem Menschen wieder sein Ebenbild macht.

Keine Vertröstung, aber Trost: „Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein.“

Pfarrer Dr. Klaus Jürgen Laube

*Die letzten Blätter fallen!
Des Herbstes rauhe Hand
warf sie mit Wohlgefallen
still an den Straßenrand.*

*Die letzten Blätter fallen!
Der Winter steht am Tor
und holt mit kalten Krallen
den letzten Blumenflor.*

*Die letzten Blätter fallen!
Der Reif kam über Nacht.
In weiten Heimathallen
stirbt stumm die letzte Pracht!*

F. Kukul

*

Herzlich grüße ich Sie nun, liebe Landsberger in Nord und Süd und Ost und West sowie im Ausland

Ihre Irma Krüger

Neuendorfer Straße 83, 1000 Berlin 20,
Telefon 030/3 35 46 21 und 3 35 39 93.

An unsere lieben Leser!

Wir bitten herzlich darum,
**Zahlkarten und
Bankanweisungen**

deutlich lesbar zu schreiben und vollständig auszufüllen — möglichst mit Schreibmaschine oder in Blockschrift —, um Unstimmigkeiten und Rückfragen zu vermeiden.

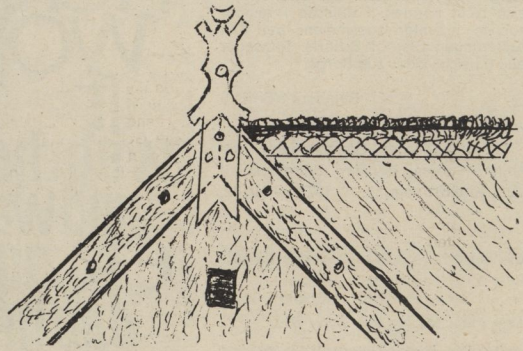
Sie helfen uns sparen! Danke!

*

Bei allen Anfragen, Auskünften usw., die eine Antwort erfordern, bitte das

Rückporto

nicht vergessen!!



Strohdach — Firststange — Windbrett — Haus- oder Giebelzeichen

Ein Vorwort: Nun ist mit einem Male unser altbekannter Karl Streblor nach langer Zeit wieder aufgetaucht, dieser gelehrte Zimmermann und Alleskönner und freundliche Helfer. Aus gegebenem Anlaß unterbrechen wir daher die Berichtreihe „Dechsel — Kerne — Zantoch“ und über Fritz Buchholz und sein „Heimatsmuseum“ für den Stadt- und Landkreis Landsberg (Warthe) bis zum nächsten Mal. Die Niederschrift des Heutigen erfolgt in Hoch- und Zeitungsdeutsch statt in Mundart; es ist ein besonderes Entgegenkommen unsererseits.
K. Lueda

Noch vor der Jahrhundertwende gehörten zur Errichtung eines Fachwerkbauwerks im Bruch drei Werkleute: Der Zimmermann — er schuf aus Holz den Grundrahmen — das Fachwerk — bis zum Dachstuhl, es folgte der Klicker — er füllte die Balkenfelder mit den Holzstaken, die mit Stroh umwickelt und feuchtem Lehm durchtränkt wurden —, aus dem Klicker oder Staker ist wohl der Maurerberuf hervorgegangen — und endlich der dritte im Bunde: der Dachdecker, d. h. der Stroh- bzw. Rieddachdecker. Das Ried, das war das Schilf oder Sumpfrohr mit den braunen Kolben, den „Schmackeduzen“ und dazu noch die Binsen und selbstverständlich das so gut abdichtende Roggenstroh. Besonderen Wert legte der Strohdachdecker auf die Dachlatten, unter die er hier und da fichtene Stangen zur Verstärkung und Verdichtung „gezogen“, d. h. sie mit Weidenruten und später auch mit Draht gefestigt hat.

Alle diese drei — die Zimmerer, die Klicker und die Dachdecker — waren immer gute Freunde und gingen sich hilfreich und wenn es nötig wurde, bewährend und rettend zur Hand. Des Dachdeckers Arbeit begann, sobald der

Zimmermann alle die Balken, die das Dach ausmachen, es tragen und halten, fertig hatte: Die Stiele, Schwellen, Rahmen, Pfetten, der Unterzug, die Kehlbalcken, Bindebalcken und wie sie alle ihres Dienstes wegen hießen und den Dachstuhl bildeten.

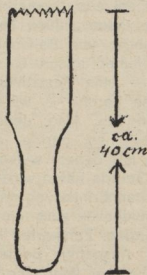
Der Dachdecker nimmt eine Hand voll weichgedroschenes, damals noch recht langes Roggenstroh und kippt dieses Bündchen in der Mitte über den Stopper oder auch Klopfer; das ist ein einen halben Arm langes, spannbreites Brett, oben gezackt — um das Stroh zu halten — und schiebt damit eine Lage Stroh nach der anderen zwischen die Dachlatten bzw. die Stangen. Eine mühevoll, sorgsame Arbeit! Aus einer Lage nach der anderen wird so — kurz gesagt — das Stroh- oder Rieddach

fertig. Mit einem langen, scharfen, säbelartigen Messer aus einer alten Sense geschmiedet, frisiert er alles nach außen hin schön sauber. So eine Dachdecke wird im Durchschnitt wohl an 20 cm stark.

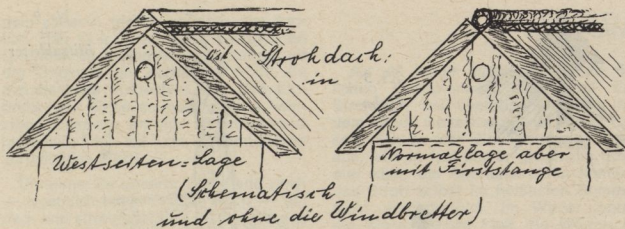
Die feinste Arbeit aber war die Dachspitze: die Firste; hier mußte gegen den Gewitterwind und die Herbst- und Winterstürme vorgesorgt werden. Es gab da drei Gefahrenstellen, wo die Naturmächte leicht zerstörten, „was der Mensch erschafft mit seiner Hand!“

1. Weil bei uns zu Hause die schlimmsten Stürme von der Abendseite kamen, daher legte der Dachdecker die Dachspitze der Dachfläche der Westseite über die östliche Gegenseite; und nun rutschte — gewissermaßen — der Sturm über das Dach hinweg, ohne viel Schaden zu verursachen.

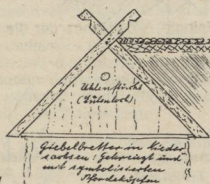
2. Wer von den Bauherren aber etwas mehr „anlegen“ konnte, der ließ die beiden Dachflächen mit dem unteren Rand zusammenstoßen; so entstand dann am First ein rechter Winkel. In diesen Winkel legten sie nun — die gesamte Dachfläche entlang — eine kräftige Stange, die Firststange. Mit einem sauber geflochtenen Strohzipf wurde diese dicht bei dicht umwickelt und füllte so den ganzen Winkel zwischen den beiden Dachlagen am First aus. Das Ganze machte eigentlich einen fast künstlerischen Eindruck. Sollte es nun noch „feiner“ aussehen und der Dachspitze noch mehr Festigkeit geben, dann wurde auf beiden Firstseiten der Dachspitze noch ein Gitter aus kräftigen Latten oder auch Stangen eingebaut und innen festgedrahtet. Waren nun dazwischen noch Querhölzer gekreuzt, dann sah das ganze aus, als sei es mit Gretchenstichen aus Holz gearbeitet. Auf dem Dachboden aber sahen die



„Stopper“ oder „Klopfer“
der
Strohdachdecker
(1900)



einzelnen Strohschübe ganz gespenstisch — wie Totenköpfe — aus. Sind hier unter dem Strohdach etwa auch die Gestalten zu den Spukgeschichten gewachsen? Trotz allem Fleiß und Können war wohl aber noch nicht genug zur Sicherung des Menschenwerkes aus Stroh und Ried getan. Der Sturm konnte ja immer noch von den Giebelseiten — links und rechts — mochten die Stroh- und Riedlagen noch so fest und dicht sein, diese aufreißen. Und so hat man wohl von alters her in der Breite der Strohdach Bretter durch Holzpflocke, die tief in das Deckwerk hineingetrieben und gesichert waren, befestigt. Diese Bretter hatten den treffenden Namen Windbretter. An diesen aber schied sich landschaftlich die Geister. Wenn wir noch heute über die Elbe westwärts in das Niedersächsische kommen, da lassen die Strohdachdecker die beiden Windbretter an der Dachspitze — am First — über Kreuz hinausragen. Aus den überstehenden Enden haben sie ein Dreieck herausgeschnitten, so daß das obere Ende wie ein Pferdekopf aussieht. Meistens sind



Nr. 1

diese Formen dort heute recht kunstvoll gearbeitet. In diesem Gebiet erleben wir auf unseren Reisen, daß der Pferdekopf sogar im Landeswappen geführt wird — das Sachsenroß. Ich kann nun aber nicht sagen, wie weit ostwärts der Elbe, in der Prignitz z. B., diese Pferdeköpfe den Strohdachgiebel zieren. Bei uns in der Neumark, besonders aber östlich der Oder und im Warthebruch und dann bis an die Weichsel, da muß man wohl — schon wegen der meteorologischen Ostgrenze — die Erfahrung gemacht haben, daß da bei dem „Überkreuz“ der Windbretter über der First- bzw. Dachspitze Regen, Wind und Eis doch viel Schaden machen konnten, und darum haben die Strohdachdecker, vielleicht auch um Holz zu sparen, die Windbretter oben an der Dachspitze — am First — nicht gekreuzt, sondern nur zusammenstoßen lassen. Nun ergab sich aber da zugleich und ebenfalls eine Gefahr: Es entstand eine Spalte, eine Ritze zwischen den beiden Windbrettern, in die Regen und Schnee und damit das Eis des Winters eindringen und die Windbretter auseinanderrücken konnten.

Da muß man dann — vielleicht schon vor der Rückkehr der Deutschen in das während der Völkerwanderung verlassen Gebiet — auf den Gedanken gekommen sein, diese kleine Lücke mit einem Stück Holz, d. h. einem runden Knüppel, zu überdecken. Diese erste



Nr. 1 a Wendenspieß

Form des Windbrettschutzes nannte man Wendensknüppel oder auch Wendenspieß. Für unsere deutschen Heimkehrer mögen diese nun aber wohl doch — zumal im Laufe der Jahrhunderte — als zu primitiv empfunden worden sein, und so sind die vielfältigen Formen entstanden, die zu unserer Zeit — bei Fahrten mit der Ostbahn und mit der „Gebirgsbahn“ nach Soldin oder mit dem „Südexpress“ nach Königswalde und Zielentz, aber auch bei Wanderungen oder Radfahrten durch das Bruch, uns immer wieder in die Augen gefallen sind: Die kleinen „Puppen“ und die Gestaltungen und Figuren an den Giebelspitzen, der noch hier und da mit Stroh und Ried gedeckten Wirtschaftsgebäude. Das war ein Unikum des Warthebruches und da insbesondere im Landkreis Landsberg (Warthe). Die Brücher bezeichneten diesen Giebel- und Dachschmuck als Giebel- oder Hauszeichen. Man ist versucht, ihr Herkommen auf die Hausmarken des frühen Mittelalters zurückzuführen.

Unser Landsmann Dr. Kurt Hinze, ein Briesenhorster von Geburt und zuletzt Redakteur bei dem Landsberger „General-Anzeiger“, hat 1968 im Heimatblatt einen meisterhaften Aufsatz über unsere heimischen Giebelzeichen geschrieben. „Ich habe viele getroffen“ — schreibt er da —, „die nicht wissen, daß es in unserem Lande überhaupt Giebelzeichen gibt; die gäbe es nur in der Heide und in Niedersachsen...“ — Nein, in Hohenwalde und Heinersdorf, Massin, Briesenhorst und Loppow und, und... es ist unmöglich, alle die Dörfer aufzuzählen, in denen es Giebelzeichen gibt... oben an der äußersten Spitze, da ist es ja und hält die Latzen zusammen... und sein Wesen schützt das ganze Haus. Es wurde von den Eltern und Voreltern übernommen. War eines durch das Wehen und Wettern der Zeit zermürbt, so wurde ein neues gesägt, das ein genaues Abbild des alten darstellte. In ältester Zeit hielt der

Giebelspieß die Windbretter an der Spitze zusammen, aber bald fanden unsere Vorfäter, daß ein Brett die gleichen Dienste wie ein Pfahl zu leisten vermag, und an einem Brett konnten sie ihre nach Schönheit verlangenden Augen und Hände betätigen.“ Die Bilder von Haus- und Giebelzeichen, die in dem Aufsatz gezeigt werden, sind aus dem Band II der „Landeskunde (Volkskunde) der Mark Brandenburg“ von Friedel und Mielke und leider ohne



Nr. 2 Wendenspieß

Ortsangabe zu den Abbildungen entnommen. Daß bei der Ausformung eines der Giebelzeichen vielleicht ein Dachdecker mal neben seinem Schönheitsempfinden auch die grobe Eintönigkeit seines Alltagsberufes beleben wollte, daß bestimmte wiederkehrende Formen etwa so eine Art „Berufsmarke“, also eine Art „Fabrikmarke von heute“ oder „Werbemarke“ usw. darstellte, ist durchaus möglich. Um die Jahrhunderte wende bis zur Zeit um 1930 kenne ich zwei Köhner ihres Faches: Meister Krüger aus Zantoch (?) und einen desgleichen (Name?) aus der Gegend um Balz (?). Kann uns ein freundlicher Leser dieser Zeilen da wohl aus der Klemme helfen? Leben noch jüngere Nachkommen dieser väterlichen Werkkunst des Strohdachdeckens? Und im übrigen: Was da ein Besitzer als Dachverzierung sein Eigen nannte, das wollte der andere bei nächster Gelegenheit auch haben — „aber ein biß anders!“ Hatte der Dachdecker nun keine Zeit mehr zu dieser „Feinarbeit“, dann machte sich irgend ein junger Hausgenosse in der Schirrkammer mit scharfem Messer und den nötigen Geräten zum Schnitzen selber an die Arbeit, um im Winter, nach der Drescharbeit, sich die Zeit zu vertreiben. Bei der Gestaltung, da hatte die Großmutter, die ja viel Geheimnisvolles „von ganz früher her“ wußte, auch noch etwas mitzureden; sie wußte etwas von Glückszeichen und Unglücksabwehr und von Runen — Lebens- und Todesrunen — und vor allem von den Jimmekins und ihren vielen Geschichten. (Siehe „Geistiges Vatererbe — Zwei Besonderheiten des Bruches“, Heft 7 bis 9/1975 unseres Heimatblattes). Und so kam es dann zu der vielfältigen Wechselgestalt des „Jimmekins“: Bald Huhn, bald Katze, bald Küken, bald Wollknäuel und immer neue Formungen kamen dabei zutage. Ich sehe immer noch die Freude in Fritz Buchholzes Augen leuchten, als ich mit einer Kinderschar ihm im neuen „Museum für den Stadt- und Landkreis“ am Markt in Landsberg zu unserem ersten Besuch 14 Original-Hauszeichen überreichen konnte. Es waren Haus- oder Giebelzeichen, die wir auf Wanderungen und auf Einzelaktionen den Hauseigentümern abgebetellt hatten, nicht ohne den gütigen und verständnisvollen Spendern in kurzer Zeit aus Kernholz geschnittene Nachformungen

für ihre strohgedeckten Wirtschaftsgebäude zurückzugeben. Ich schreibe bewußt Wirtschaftsgebäude, d.h. Ställe; denn Wohngebäude mit Stroh- oder Rieddach gab es — wohl — nur noch ganz selten, obwohl die Besitzer den Wärmeschutz der Strohdächer immer wieder lobend betonten; andererseits kühlten die Strohdächer das Hausinnere an heißen Sommertagen.

Die in der Aufreihung der Darstellungen angeführten Giebel- oder Hauszeichen sind — mit Ausnahme der Nr. 1 Pferdekopf — primitive Nachformung aus Niedersachsen. Nr. 1 a der Wendenspieß, laut Aufsatz von Dr. Hinze, und Nr. 2 Wendenbrett, als primitives Brett und unter dem Wendenbrett — wie auch bei einigen weiteren Darstellungen —, war die „Eulenflucht“, d.h. das Ein- und Ausflughoch für des Landmannes besten Mäusejäger auf dem Kornboden ausgespart. Nr. 3 Huhn, Nr. 4 Küken, Nr. 5 Wollknäuel und Nr. 6 Katze; diese sind als Sagengestalten — wie gesagt, — schon einmal veröffentlicht. Nr. 7 und 8 sind Formen, die im Unterteil ein rundes Loch haben; diese Giebelzeichen waren auf die Firststange aufgesetzt, die z.T. stets noch ein Stückchen hervorschaute; das war die sicherste Befestigung. Diese Halterung dürfte wohl der Dachdecker „entdeckt“ haben.

Nr. 9 hingegen ist — meine ich — in der technischen Verirrung eine reine Laienarbeit: Das Stück krummen Drahtes ist sicher als Blitzableiter gedacht. Dieses Unikum muß wohl von einem Brücher aus der Zeit stammen, ehe es in den Landschulen Physikunterricht geben „durfte“. Erst seit 1884 erschien das „Realienbuch von Kahmeyer und Schulze“ — lt. Verlag — und hat im Laufe der Jahre sich der realistischen Fachgebiete angenommen. „Bis heute geht die Auflagenzahl dieses jetzt zeitgemäß ausgestatteten Schulbuches in die vielfache Hundertzahl.“

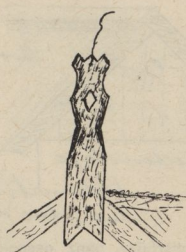
Somit dürfte dieser warthebrüchische „Blitztöter“ gar aus der Zeit vor 1884 stammen und hat sich seitdem vererbt bis in unsere Zeit. Und das wäre — vom Dach aus gesehen — ein echtes „Vätererbe“.

Alten Stiles und älteren geistigen Gehaltes und privater Herstellung — auch hier spielte Großmutter's geheimnisreiches Wissen eine mitgestaltende Rolle — dürften Nr. 10 und Nr. 13 (mit Andeutungen der Lebens- und Sterberune) und Nr. 11 in gewagter, neuerer und freier Form — hier das Herz — sein, sicher wohl eine Laienarbeit. Nr. 12 bricht jedoch alle bisherigen alten Grundsätze! Großvater ist nämlich Mitglied des Gemeinde-Kirchenrates, sogar ein ganz gewichtiges also, und das sollen alle sehen, die an dem schönen Gehöft vorübergehen! Und so kam dann wohl das zierlich wirkende Christenkreuz als Giebelzeichenschmuck auf die gewichtige Fachwerk- und Strohdachscheune.

Die hier abgebildeten und beschriebenen Haus- oder Giebelzeichen sind in der Überzahl aus Bürgerviesen, Zettritz, Roßwiese, Dechsel und Seiditz, also aus dem Gebiet des Warthebruches südöstlich von Landsberg an der Warthe. Kein einziges aber war



Nr. 3
Huhn

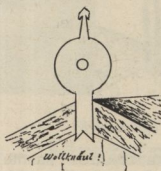
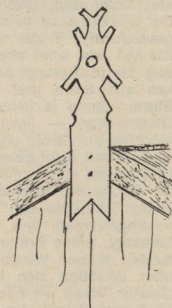


Nr. 9
mit
Blitzableiter

Nr. 4
Küken

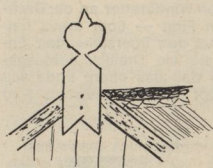
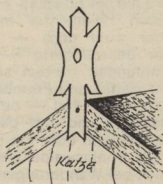


Nr. 10
und 13
Lebens-
rune
— Todes-
rune

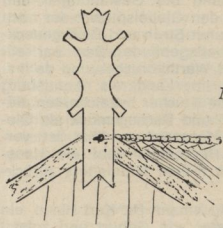


Nr. 5
Wollknäuel

Nr. 6
Katze

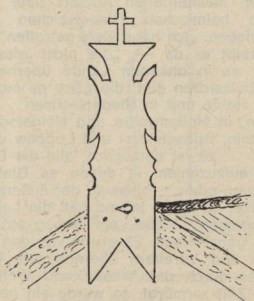
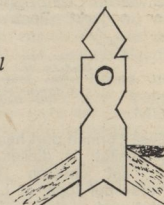


Nr. 11

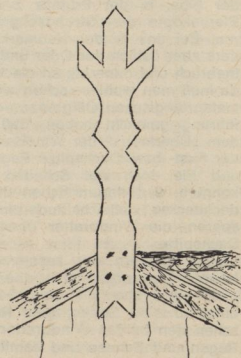


Nr. 7

Ein Beispiel
freier
Formung!



Nr. 8 und Nr. 12



Nr. 13

dem anderen gleich, sondern nur ähnlich. Den 14. z. T. oft stark verwitterten Urformen im Heimatmuseum hatten wir die Originale im Verhältnis 1:10 als Schattenrisse aufgeklebt. Für den Eindruck, den diese so bescheidenen, winzige Sammlung an der Museumswand hinterließ, finde ich kein nur annähernd zutreffendes Wort!

Übrigens: Zu unserer Zeit stand noch — eigentlich mitten in der Stadt — ein ried- und strohgedecktes Haus, und das war auf „Kochs Eiswiese“, bzw. der sommerlichen Wildwiese im Stadtpark. Dieses Futterhäuschen war wohl von der Gartenverwaltung errichtet worden. Unser Fritz Buchholz „besorgte“ den Rieddecker, der auch das Storchennest „baute“, der Zimmermann lieferte die Windbretter und wir stifteten ein paar unserer schönsten Modelle der Giebelbretter.

Die Giebel- oder Hauszeichen müssen wohl zu unserer Zeit zu dem Schmuckwerk der Zimmerer und Tischler gehört haben; denn jede Haus- und Gartenlaube — auch die der damaligen „Laubenpieper“ — zeigten an den Giebelseiten, bzw. über dem Türeingang zumindest einen gedrehten Stab oder ein verziertes Brett, einem Haus- oder Giebelzeichen entsprechend.

In Summa: Wie wenigen Menschen und wie wenig oft ist aller dieser schmucklose Schmuck an den heimatischen Behausungen bewußt geworden. Bis nach dem ersten Weltkrieg blieb das Fachwerk und seine Dachzier, zumindest für die Errichtung von Wirtschaftsgebäuden, mehr oder weniger bestehen. Die Zunft der Stroh- und Rieddachdecker starb wohl auch dahin. Hier und da wurden die Fächer anstatt mit Lehmstaken mit roten Mauerziegeln gefüllt und die Dächer mit roten oder schwarzen Dachziegeln oder Dachpfannen gedeckt. Dem allen folgte der Massiv- oder Zementbau.

Und doch: Märkisch und warthebrüchisch — wir Alten von damals haben es erlebt — war „die Burg unserer Väter“: „Die schwarz geteereten Holzbalken des Fachwerks, die weiß gekalkten Lehmstakenfächer und auf dem Stroh- oder Rieddach die Windbretter und die schützenden und zierenden Haus- oder Giebelzeichen! Und das ganz bescheiden von der goldenen Sonne unserer Heimat!

*Grün: Die Wiese und das fruchtende Land!
Weiß-klar: Der Warthe flutendes Band!
Schwarz: Die Scholle zwischen Sand und
Luch —
Das sind die Farben vom Warthebruch!*

Nachtrag: Eine rein fachmännische Darstellung der Arbeitstechnik des Strohdachdeckers brachte — dankenswert — der Kreis Arnswalde in seinem „Heimatgruß-Rundbrief“, 152. Folge — 1 bis 3, von 1976. Der Aufsatz enthält vielfach technische Begriffe, die uns Laien unbekannt, aber dennoch aufschlußreich sein dürften; vielleicht sind sie arnswaldisch und nicht warthebrüchisch. Karl Lueda

Der Strohdachdecker

Als es lange schon die heute üblichen Dachpfannen gab, blieb das Strohdach bei unseren Vorfahren auf dem Lande weiterhin beliebt. Unter diesem Schutz war die Temperatur jahres, ja rein fast immer gleich: im Sommer kühl, die Sonnenstrahlen konnten das Stroh selbst im heißesten Sommer nicht durchdringen, im Winter warm, die dicke Schicht hielt die Wärme im Hause; dazu war sie durchaus wasserdicht.

Sollte ein Dach neu gedeckt werden, so begann man im Winter schon die „Dakschöwe“, Strohdachbunde, fertig zu machen. Dazu war nur gut ausgedroschenes Roggenstroh geeignet. Zu einem Schow gehörten ein bis zwei Garben. Nach dem Lösen des bei der Ernte umgebundenen Strohes wurde jede einzelne Garbe oben bei den ausgedroschenen Ähren mit beiden Händen fest zusammengepreßt und tüchtig geschüttelt, damit die zwischen dem Roggen hochgewucherten Feldkräuter herausfielen. Solche Schädlinge verfaulen rasch im Strohdach und beeinträchtigen dessen Festigkeit. Dann wurde die Garbe auf den Boden gestoßen, um eine gerade Grundfläche herauszustellen, hierauf oben und unten mit Strohseilen fest zusammengebunden. Damit war das Dachschow zum Decken fertig. Hatte man nach magerer Ernte nicht genug Stroh, so halfen die Dorfgenossen kostenlos aus.

Zum Befestigen der Schöwe an den Latten der Dachsparren dienten die „Ween“, aus Weiden-, Birken- oder Fichtenwurzeln geflochtene Seile; später benutzte man dazu Zinkdraht. Außerdem sorgte der Bauer dafür, daß für den bestellten Dachdecker auch die „Schächte“ bereitstanden; kurze Stangen aus Tannenholz, die mit den Ween an die Dachlatten geknüpft, den Strohbunden festen und flachliegenden Halt gaben.

Wir sind umgezogen !

... Nun rückt die Zeit meiner Übersiedelung nach Erlangen immer näher. Meine Anschrift ab 28. Juni 1977:

Rathsberger Straße 63, Wohnstift,
Appartement Nr. 1221,
8520 Erlangen,
Telefon: (09131) 82 53 68.

Ich hoffe, daß es mir dort gefällt und ich den Schritt nicht bereue. Im Ernstfall will ich aber versorgt sein. ... und mein Heimatrecht für Berlin habe ich nicht aufgegeben. Sicher werde ich zwei- bis dreimal im Jahr in Berlin weilen.

Ich freue mich, wenn mich das Heimatblatt auch in Erlangen als einen lieber Gruß aus vergangener Jugendzeit begrüßen wird und danke Ihnen für die Freude, die Sie allen Lesern bereiten und die Arbeit, die darin verborgen ist.

Mit den besten Wünschen für Ihr Wohlergehen und Zufriedenheit und Kraft zum Welterschaffen grüßt

Ihre Vera Straub geb. Krasel,
fr. LaW., Lugestraße 6.

Die Arbeit begann damit, daß das erste Schow, von dem die beiden Strohschöwe gelöst waren, mit den Ähren nach oben gekehrt auf der untersten Dachlatte auseinandergebreitet wurde. Hierauf wurde eine Schicht quer gelegt, und zwar genau über die Dachlatte. Dann nahm der Dachdecker aus dem bereitgelegten Rutenhalter, dem Weenknecht, einem kleinen köcherartigen Weidengeflecht, eine Ween heraus. Unmittelbar neben dem Schacht band er sie, während er das Stroh mit seinem ledergeschürzten Knie zusammenpreßte, an der Sparre zu einer Schlaufe zusammen. In gleicher Weise folgten die anderen Schöwe, die eins neben das andere über die Längsseite des Daches gelegt wurden. Mit dem Klopfbrett klopfte dann der Dachdecker die Schöwe in eine gleichmäßig glatte Fläche und schnitt hervorstehende Strohhalme mit dem Deckmeß ab. Oben am „Fösten“, dem Dachfirst, der Sturm und Regen am stärksten ausgesetzt war, faßte die oberste Strohschicht der einen Seite über die oberste der anderen. Ein neues Strohdach erforderte, je nach Größe, für eine Seite ungefähr „30 Schock Stroh oder Rohr und mehr“ sowie zumeist eine Woche Arbeit.

Um kleine Ausbesserungen vorzunehmen, pflegte jeder Dachdecker einmal im Jahr eine Rundreise in seinem Bezirk zu machen, wovon die Bewohner der betreffenden Orte sonntags nach dem Gottesdienst im gemeinsamen Kirchdorf von ihm benachrichtigt wurden. Er arbeitete dann so lange in einem Dorfe, bis sämtliche beschädigten Strohdächer ausbessert waren; danach zog er in das nächste Dorf, bis seine Rundreise beendet war. Mit dem Winter kam dann die große Pause, aber die Strohdachdecker legten sich keineswegs auf die faule Haut: Meist widmeten sie sich in dieser Zeit der Hauschlachterei. G. S.

... Nach dem plötzlichen Tode meines Mannes hat meine Tochter das alte Haus in Büschelbach verkauft und hier in Sachsen bei Ansbach neu gebaut. Seit März wohne ich nun hier! Schön hoch am Hang, mit einem herrlichen Blick über das Rezaltal bis zum nächsten Höhenzug. Vielleicht kommen Sie einmal wieder nach Bayern und schauen hier vorbei...

... mit den besten Grüßen
Ihre Bärbel Malz,
Trabenweg 3,
Sachsen bei Ansbach,
Telefon: (09827) 65 20,
fr. Dechsel/Kr. LaW.

★

N. S. Aus Platzgründen konnten diese beiden „Umzüge“ nicht im vorigen Blatt veröffentlicht werden.

Wie wir nun von Frau Straub erfahren, hat sie sich inzwischen sehr gut in ihrer neuen Umgebung eingelebt. Ihr neues Domizil liegt landschaftlich sehr schön und verlockt zu Spaziergängen auf gepflegten Wegen. Zu den übrigen Bewohnern des Stifts hat sie einen netten Kontakt gefunden... für Geselligkeit wird gesorgt...

Heimatblatt-Leser schreiben uns . . .

7530 Pforzheim, Ebersteinstraße 33.

... Am Samstag, 14. Mai, in der Hasenheide beim Landsberger Treffen hat es mir sehr gefallen, denn ich traf dort etliche Klassenkameradinnen von der Mittelschule. Es gab ja so viel zu erzählen mit Lisel Dehmann geb. Hohensee, Erika Weißer geb. Perschmann und Gerda Tzschätzsch geb. Fender. Es war gar nicht so einfach, sich nach fast 40 Jahren wiederzuerkennen!!! Bei der Filmvorführung traf ich dann Ursula Kath geb. Folesky, die im Juni in Wildbad sein wird. Es ist nur 25 km von uns entfernt und da kann ich ihr schon vom Schwarzwald etwas zeigen. Wir waren übrigens während der Berliner Tage bei Friedel Krebs geb. Briesemeister einquartiert. Sehr schön! Siehe auch Bilderseiten.

Nun etwas von unserer Reise nach Polen, die wir im Anschluß unternahmen. Mit dem Pkw fuhren wir von Berlin nach Frankfurt/Oder, Schwiebus nach Samter (jetzt Szamotyły). Dort habe ich von 1939 bis 1945 neben dem Bahnhof gewohnt. Mein Mann hatte dort bei der Bahn seine Anstellung. Die kleine Polin, die mir damals im Haushalt half, hatte mir eine Einladung geschickt. Ich kann nur schreiben, daß wir sehr gut aufgenommen wurden. Sie hat ein Haus vom Onkel geerbt und es ist alles in gutem Zustand und sehr sauber. Sie, ihr Mann nebst Sohn und Tochter taten alles, um uns die vier Tage so angenehm wie möglich zu gestalten.

Der Bahnhof ist nicht gerade in einem guten Zustand und unser Wohnhaus — hinein konnte ich nicht —, mir kamen die Tränen... Das Städtchen ist sauber und hat gepflegte Grünanlagen. Als Bahnhofswirt war doch auch ein Landsberger s.Z. dort — Bruno Schöning.

Einen Tag waren wir dann auch in Landsberg. Stasia und ihr Mann waren mitgekommen, so hatten wir gleich eine Dolmetscherin. Als wir am Winzerweg 6 — die elterliche Wohnung — waren, ... man kann es gar nicht beschreiben, welche Gefühle in einem vorgehen ... — In Posen waren wir auch. Die Stadt ist sehr gewachsen. Bei der Rückreise von Samter waren wir nochmals in Landsberg und haben den Reisebus von Schwarz, Berlin, in der Bahnhofstraße vor dem Hotel stehen sehen. Leider trafen wir Dich in Zimmer 206 nicht an!

Das Volksbad haben wir dann noch besichtigen dürfen und viele Erinnerungen wurden wach. Wie oft sind wir hier geschwommen und haben noch im Dunkeln den Kopfsprung geübt?! Meine Mutter und Herr Fischer waren doch viele Jahre hier als Bademeister tätig!

... jetzt wohne ich bald 30 Jahre hier im Schwarzwald und möchte nicht mehr zurück... wie hat sich unsere schöne Parkstadt inzwischen verändert.

... es grüßt herzlich

Charlotte Kinder geb. Dräger

fr. LaW., Winzerweg 6 und Friesenstr. 2.

18 Anilevitchstraße.

35 025 Haifa/Israel — 22. Juni 1977

... Beiliegend wieder acht internationale Antwortscheine. Ich glaube, daß ich alle bis jetzt erschienenen Heimatblätter erhalten habe. Vielen Dank! Da ich sehr viel Briefschulden hatte, weiß ich gar nicht, ob ich Ihnen für Ihre Gratulation zu unserer Goldenen Hochzeit im vorigen Jahre gedankt habe. Besonders aufmerksam war es von ihnen, uns die Zeitungsanzeige unserer Vermählung im Jahre 1926 zu schicken. Wir haben uns sehr gefreut! An dem Tage kamen viele Bekannte und Verwandte zu uns. Vor allem waren wir aber froh, diesen Tag mit unserer Tochter Eva, die noch in Landsberg geboren wurde und dort auch kurze Zeit zur Schule ging, und mit unserem Schwiegersohn mit den zwei erwachsenen und nun auch verheirateten Enkelköttern in Gesundheit gemeinsam verbringen konnten.

... Ihnen alles Gute wünschend — mit herzlichsten Grüßen —

Ihre **Erna Lewin** geb. Bernstein,
ehemals Landsberg/Warthe.

*

Bürgerheim Maximilianbad, Zim. 8,
7967 Bad Waldsee:

... Seit einigen Jahren gehöre ich zum Klub der älteren Generation. Jeden Mittwoch finden wir uns zu einer gemütlichen Kaffeetafel ein. Unlängst hatte nun die Verkehrspolizei Ravensburg zu einem Verkehrsnachmittag eingeladen. Es war sehr schön — wir wurden mit Kaffee und Kuchen bewirtet und die Kurkapelle von Bad Waldsee spielte flotte Unterhaltungsmusik. Da saß nun neben mir am Tisch eine Frau, die hatte ihre Brille vergessen. Ich fragte sie, ob ich ihr aus dem Programm vorlesen soll, ich wäre aber keine Schwäbin. Sie antwortete: "Ick ooch nicht!" "Sind Sie Berlinerin?" — Sie: "Nee, aber nicht weit von Berlin!" Ich sagte: "Ick bin ooch nicht weit von Berlin!" "Na, von wo sind Sie denn her?" "Aus Landsberg/Warthe, Angerstraße!" Na so wat, ick bin ooch aus Landsberg/Warthe, Ostmarkenstr. 42!"

Sie können sich denken, was das für eine Freude war, und das Erzählen in unserer heimatlichen Mundart nahm kein Ende. Wir werden uns nun öfter gegenseitig besuchen und ich gedenke, schon meinen Geburtstag am 2. August mit ihnen (es ist nämlich ein Ehepaar) gemeinsam zu verleben. An dem Tage gab's zu Hause mittags immer Pfifferlinge (Hänkeis) und zum Kaffee Blaubeerkuchen (Beesinge). Wir kamen ins Schwelgen...! Vor Freude über diese Begegnung haben wir gar nicht auf den Lichtbildervortrag achtgegeben, der uns hilfreiche Hinweise im Verkehr geben sollte. — Die älteren Besucher (über 80) dieser Veranstaltung wurden geehrt. Ich war die Älteste mit meinen nun bald 88 Jahren und erhielt einen wunderschönen, großen Blumentopf!

Mit heimatlichen Grüßen!

Frau **Franziska Uckert**

fr. LaW., Ostmarkenstraße 42.

Kurfürstendamm 114, 1000 Berlin 31,
Telefon: 030/8 92 41 14

... Zu meinen Ausfahrten im Heimatblatt 4-6/1977, Seite 14/15, möchte ich für interessierte Schicksalsgenossen das Verfahren BRD/DDR/VR Polen kurz erläutern:

Antragsformulare für Erteilung eines Visums anfordern bei:

Polen-Reisedienst —

Lassenstraße 9

1000 Berlin 33

Telefon: 030/8 26 12 97 — Montag bis Freitag von 9 bis 15 Uhr.

Das Visum wird dann nach Zahlung eines Zwangsbumtausches von 60 DM für zwei Tage Aufenthalt zugestellt. Über die Zahlung gibt es eine Quittung, die beim Grenzübergang gegen Zloty eingelöst wird. Das Visum gilt sechs Monate und erstreckt sich auf ganz Polen.

Bei einem Aufenthalt in der DDR ist das Visum der Volkspolizei bei der Anmeldung vorzulegen und die Ausreise aus der DDR gleichzeitig zu beantragen. Nach Beendigung der Polenreise und Rückkehr in die DDR ist erneut die Anmeldung bei der Volkspolizei vorzunehmen und selbstverständlich auch wieder die Abmeldung bei Rückkehr in die BRD bzw. nach West-Berlin.

Das wäre es!

Herzlichst

Richard Neumann

*

**1029 North Boulevard
New Port Richey, Fla. 33 552/USA**

... Es tut mir leid, Ihnen zu berichten, daß mein lieber Bruder Alfred Schroetel, Nürnberg, Chamer Str. Nr. 8, früher LaW., Böhmstr. 13, am 21. Mai d. J. verstorben ist.

Er hatte immer dafür gesorgt, daß ich das HEIMATBLATT bekam und auch noch kürzlich das Heimatbuch für mich besorgt. — Im Herbst wollte er mich hier wieder besuchen. Ich bin sehr traurig, daß ich ihn nun nicht mehr wiedersehen kann.

Durch das HEIMATBLATT habe ich übrigens wieder Verbindung mit früheren Freunden bekommen, trotzdem wir uns schon so viele Jahre nicht mehr gesehen haben. Jetzt korrespondieren wir regelmäßig miteinander. Wie gern denkt man doch an die alte Heimat und die schöne Jugendzeit zurück.

Recht herzliche Grüße!

Irmgard Marks geb. Schroetel

*

Florida ...

... Vielen Dank für die Übersendung des HEIMATBLATTES mit all seinen interessanten Nachrichten. Seit dem Erscheinen der ersten Ausgabe des Blattes verfolge ich das Gescheh der alten Heimat mit großem Interesse. Mein alter Schul- und Jugendfreund, der viel zu früh verstorbene Erich Wiedemann, ließ mir das Blatt vom ersten Tage des Erscheinens an zukommen.

Ich hoffe, noch recht lange mit dem HEIMATBLATT in Verbindung zu bleiben. Vielleicht findet sich unter den alten treuen Lesern jemand, mit dem ich über die alte Heimat plaudern kann. Hier in Florida habe ich keinen gefunden.

Siehe nächste Seite

Meine neue Anschrift ab Oktober 1977:

Hanns Wehmann
2661 Van Buren
Long Beach — California 90 810

Wir werden hier bei der Tochter wohnen und haben Enkel und Groß-enkel in nächster Nähe.

... mit den besten Grüßen aus fernem Land

Hanns Wehmann
ehemals Landsberg (Warthe).

*

Dr. Gretl Hoch
Phillips, Maine 04966/USA
Tel. 207 — 639 — 2772
Schnellbrief!

... ich weiß nicht, wer auf dem Bild ist —

nur unterste Reihe rechts außen — mein Bruder Heinz — daneben Waltraud Koberstein?

Ich fand es zwischen Familienpapieren ...

Habe gerade Besuch: Ulla Wilson/Spiesgard.

Herzliche Grüße!

Gretl Hoch

fr. LaW., Wollstraße 53/54.

Nun haben wir das Foto an Frau Waltraud Hoffmann geb. Koberstein in 7800 Freiburg i. Br., Runzmattenweg 41, Tel.: 8 26 55, eingesandt. Frau Hoffmann schreibt:

... Über Deinen Brief mit dem Kindergartenbild habe ich mich köstlich amüsiert und glaube, daß ich das bin (unterste Reihe, 2. v. r.)!! — Untere Reihe, 3. v. l. Lieselotte Kucharz könnte auch stimmen. Hatte Lieselotte nicht auch einen Bruder? Könnte das der evtl. sein (mittl. Reihe, stehend, 2. v. r.)? Auch sonst kommen mir einige Gesichter bekannt vor, aber die Namen sind total entfallen. Es handelt sich um den Kindergarten in der Blücherstraße. Als ich meinem Bruder das Foto zeigte, sagte er spontan: „Das ist ja Tante Gertrud!“ Mehr kann ich Dir leider nicht mitteilen. ... Wir sind aber froh und dankbar, daß Du Dich für uns Landsberger so einsetzt ...

Alles Gute und herzliche Grüße

Deine **Waltraud Hoffmann**

N. S. Inzwischen hörten wir, daß es ein Foto aus dem Kindergarten von Tante Blume, verheiratete Frau Gabbert, sein soll!

Da wir annehmen, daß sich so mancher unserer lieben Leser auf dem Foto erkennen wird — selbst aber nicht mehr im Besitz eines solchen ist —, veröffentlichen wir es zur allgemeinen Freude.

Wer erkennt wen?

*

2380 Schleswig, Erikstraße 38

... Seit Jahren sind Sie mit dem großen Kreis der Landsberger durch das HEIMATBLATT verbunden. So möchte ich Sie heute um eine Anschrift bitten. Im Heimatblatt 4-6/77 fand ich auf dem Foto der Reisegruppe nach Landsberg Dr. Wagmut Riege. Ich wollte ihm ein Foto schicken, das am 29. März 1933 vor unserem Hause in LaW., Bismarckstraße 26, von meinem Vater (Alexander Berger) noch mit dem damals üblichen Plattenapparat aufgenommen wurde und sieben hoffnungsvolle Sprößlinge Landsberger Familien zeigt, die meinen Geburtstag feiern. Und „Bubi“ war dabei! Weiter sind auf dem Bild zu sehen: Gerhard Henneberg — Helmut Pohl — Wolfgang Fischer — Eckehard Makosch — Gerhard Klotz.

Wir wohnen jetzt seit drei Jahren in Schleswig. Hier wurde ich 1940 Soldat und hier bin ich, kurz vor meiner Pensionierung nach 22 Jahren Bundeswehr, wieder in meinem alten Seefliegerhorst gelandet, schräg gegenüber meiner Rekrutenstube!! Kann auch nicht jeder aufweisen! Meiner Familie geht es gut, die Kinder wachsen heran. Die jetzt 19-jährige Gaby ist seit einem halben Jahr in London, um die Sprache zu erlernen. Trotzdem hat meine Frau mit Haus und Gärten, den beiden „Kleinen“, Christian, 11, und Michaela Steffanie, 9 Jahre alt, genug zu tun, wobei der Hund, eine Pudel-Imitation, nicht zu vergessen ist.

Kürzlich habe ich mich viel mit Berlin und der schlimmen Zeit nach der Vertreibung beschäftigt. Von meiner in Amerika lebenden Tante, einer Schwester meiner Mutter, bekam ich Briefe

meiner Eltern zurück, die sie in den Jahren 1946 bis 1948 geschrieben haben. Ein sehr eindrucksvolles Zeitdokument ... Aus dem Brief vom 15. August 1946 entnehme ich die „Mengen“, die man damals in Berlin je Kopf als „Zuteilung“ erhielt: Täglich 400 g Brot, 20 g Fleisch, das wiederum nur für eine Dekade = 10 Tage, ausgegeben wird, 30 g Nahrungsmittel, 7 g Fett oder Margarine, 20 g Zucker, 400 g Kartoffeln. Zusätzlich bekam man im Monat 125 g Kaffee-Ersatz und 400 g Salz zugeteilt und dies oft nach langem Anstehen. Wie oftieß es: „Haben wir nich — kriegen wir auch nich wieder rein ...“. Oder an anderer Stelle heißt es: „Im Augenblick steht man an den Bäckereien nach Brot an. Die Bäcker haben keine Kohlen, um Brot backen zu können. Heute ist der 11. Januar und Fleisch haben wir für die ersten zehn Tage noch nicht erhalten.“

Oder: „Ich sitze im Wintermantel eingehüllt, denn draußen sind über zehn Grad Kälte und im Zimmer ist es aus Mangel an Heizmaterial auch kalt. In fast jedem zweiten Haus sind die Wasserleitungen ein- bzw. kaputtgefroren. Es ist ein Elend für die meisten Menschen — es ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit, was hier vor sich geht.“

Die Frau von Pastor Wegner aus LaW. schilderte ihr momentanes Leben. Sie kamen mit Nichts in Berlin an. Später konnten sie sich drei Gegenstände kaufen: einen Stuhl, einen Tisch, einen Spiegel. Den Stuhl haben sie bereits in den Ofen gesteckt, jetzt kommt der Spiegelrahmen dran. ...! Heute habe ich zehn Pfund Holzkohle für 10 Reichsmark und drei Zigaretten erstehen können. Mit der Holzkohle wollen wir das weitere Einfrieren der Wasserleitung verhüten — ob es uns gelingen wird?“

An all dem gemessen, leben wir heute doch im Überfluß... und wie viele haben das alles schon vergessen!?!?

... und bleibe mit recht herzlichen Grüßen

Ihr „**Peter**“ Berger

(Hans-Jörg Berger, genannt Peter)

Erinnerungsfoto aus dem Jahre 1923/24 vom Kindergarten in der Blücherstraße.

„Tante Blume“.

Siehe Brief: Gretl Hoch.



Die Herberge zur Heimat

Im glorreichen Kaiserreich von 1871 gab es neben dem staunenswerten Aufschwung in den vielfach protzigen Gründerjahren auch viel soziales Elend. Die Industrialisierung bedeutete nicht für alle in der Bevölkerung einen Segen. Das leichtere Geldverdienen machte die Arbeiter leichtsinnig, verführte zum Trinken, lockte sie heraus aus den überkommenen Bindungen, entwurzelte sie. So zogen viele Nichtseßhafte über die Landstraßen und fielen oft als Bettler lästig. Sie „putzten die Klinken“, wenn sie sich als „wandernde Handwerksburschen“ an den Türen vorstellten und um ein Almosen oder einen Teller Suppe, eine Scheibe Brot baten.

Friedrich von Bodelschwingh erkannte die Not und damit verbundene Bedrohung für die Wandernden. Er gründete in Bethel, seiner „Stadt der Barmherzigkeit“, ein Haus für die „Brüder der Landstraße“. In Berlin entstand etwa gleichzeitig aus der christlich-sozialen Bewegung heraus die „Schrippenkirche“ von Hofprediger Adolf Stöcker. In der Herberge oder dem Obdachlosenasyl wurden sonntags die Wanderburschen erst durch ein schlichtes Frühstück gesättigt, ehe ihnen durch eine Sonntagsandacht auch geistliche Nahrung gereicht wurde. In vielen Städten entstanden damals Herbergen für diese Bettler und Landstreicher. Landsberg, unter Führung von Bürgermeister Me y d a m, war immer aufgeschlossen für Neues und für soziale Anliegen. So hatte sich ein Kreis von christlich-sozialdenkenden Männern gebildet, die auch in der Hauptstadt der Neumark für eine solche Herberge sorgten. Sie gaben ihr den schönen, anheimelnden Namen „Herberge zur Heimat“. Gegründet im Ausgang des vorigen Jahrhunderts, bestand diese Herberge noch bis zur Vertreibung.

Da stand in der Straße „Am Schießgraben“ ein bescheidenes Häuschen, nicht weit von der stattlichen Brauerei Groß, der alten Stadtmauer gegenüber. Das war die „Herberge zur Heimat“. Manche Landsberger gingen wohl interessiert daran vorüber, viele kannten sie vielleicht kaum. Im Innern gab es eine sehr einfach möblierte Gaststube, daneben Schlafräume mit ein-



Landsberg/Warthe, Bäckerei Leix, Richtstraße Ecke Mühlenplatz.

fachen Etagenbetten — Strohsäcke, aber sauber bezogene Kissen und bezogene Decken. Sonst wohnte dort nur noch die Familie des Hausvaters, auf der anderen Seite des einstöckigen Backsteinbaues.

Getragen wurde diese Herberge von einem Verein, der den Betrieb finanzierte. Die Landsberger Kirchengemeinden stellten einen jährlichen Beitrag zur Verfügung; auch die Stadtverwaltung gab regelmäßig einen Zuschuß. Aber in der Hauptsache waren es doch die Beiträge der Vereinsmitglieder und Spenden hochherziger, verantwortungsbewußter Bürger, die den „Brüdern von der Landstraße“ vorübergehend eine Heimstatt bieten wollten. Die zahlreichen Mitglieder dieses Herbergsvereins kauften beim Hausvater „Herbergsmarken“, kleine Kärtchen aus festem Karton, mit dem Aufdruck ihres Wertes: 1 Pfennig, 2, 5, 10 Pfennig. Diese Marken gaben sie an Stelle des üblichen Geldes, den Bettlern an der Tür. Die Marken hatten nur Geldwert in der Herberge. Dafür konnten die wandernden Handwerksburschen in der Herberge eine Mahlzeit oder über Nacht ein sauberes Quartier bekommen. Damit erreichten die Mitglieder

des Vereins, daß die Bettler nicht in Kneipen gingen und das erbettelte Geld in Alkohol umsetzten. In der Herberge wurde kein Alkohol ausgeschenkt, so daß es dort ruhig und anständig zuging. Radaubröder und schon dem Trunke Verfallene warfen daher oft die Herbergsmarken fort, weil sie auf Schnaps nicht verzichten wollten. Andere aber waren dafür dankbar und kehrten gern in der preiswerten und stillen Herberge ein.

Lange Jahre leitete der als Gemeindeführer ausgebildete Herr J ä k e l die „Herberge zur Heimat“, tatkräftig unterstützt von seiner tüchtigen Frau. Er hatte vorher in der Brückenvorstadt als Diakon gearbeitet, ehe dort ein Hilfsprediger eingesetzt wurde. Die letzten Herbergseßltern hießen R a u.

Zu Weihnachten wurde den gerade anwesenden Bettlern auch eine kleine Feier veranstaltet, bei der ihnen aus Spenden Stollen und Pfefferkuchen gereicht wurden, auch manches saubere Kleidungs- und Wäschestück. Die Enkelin eines der Vorstandsmitglieder erinnert sich noch: „Ich habe meinen Großvater oft dorthin begleitet, ebenso meine Schwester, auch meinen Cousin und meine Cousine. Das war vielleicht 1934 bis 1936. Wir Kinder haben bei Weihnachtsfeiern Gedichte aufgesagt, und Pfefferkuchen und Stollen fehlten an solchen Tagen aus dem Hause Leix nicht.“

Sicherlich war es ein Jubiläumsjahr, in welchem der Vorstand des Herbergsvereins sich bei Photograph Aurig aufnehmen ließ. Den Vorsitz hatte damals (etwa 1920/21) der würdige Superintendent R o l l k e inne — ihm gebührt auf dem Bilde der Lehnstuhl! Neben ihm sitzen (v.l.n.r.) Bäckermeister Alois Leix und Pastor Paul Textor. In der hinteren Reihe erkennen wir Kaufmann Lagenstein (Schloßstraße), Rektor Schulz (KV III), Herrn Weber (Nachbar von Leix) und Bäckermeister Beckers. Diese Herren gaben ihr Interesse, Zeit und Kraft hin, um wie ihre Vorgänger und ihre Nachfolger, dies segensreiche Werk zu fördern.

K. Textor



Der Vorstand des Herbergsvereins.

„Berliner Rundschau“

*vom
14. Mai 1977*

Texte zu den Fotos auf Seite 14







„Berliner Rundschau“ vom 14. Mai 1977

Texte zu den Seiten 11, 12 und 13

Sie kamen alle von weit und breit! **Fotos von links nach rechts** (auf Seite 11): BAG-Vorsitzender Hans Beske, Hambühren, im Gespräch mit Otto-Karl Barsch und Frau Elfriede, Berlin. — **Zwei Vertreter unserer Patenstadt:** Albert Schulz als Vertreter der Stadt und Kneledirektor Heinrich Kemper. — **Mittlere Reihe:** Frau Ursula Hasse, Herford; Heinz Matz, Bielefeld; und August Bensch, Berlin. — Frau Marianne Strauß, Hameln, mit ihren Berliner Verwandten. — **Untere Reihe:** Frau Frieda Riemer und Tochter Ursula Wernick, Berlin. — Frau Else Fehle und Ehemann Georg, Berlin; Frau Traute Fräissinet und Ehemann Hans, Oldenburg; Erich Welgelt. — **Zu Seite 12: Von links nach rechts:** Am Tisch des Kirchh. Betreuungsdienstes: O.-K. Barsch und Frau; Frau Annaliese Schilling, Bad Sachsa; Bruno Grünke, Berlin; Alfred Kant, Berlin; und Richard Oestreich, Lübeck. — **Mittlere Reihe:** Frau Gertrud Herzberg; Frau Gertraud Baumgarten, Berlin; Frau Margarete Zimmermann; Frau Erna Klatte, Berlin. — Vier Schulkameradinnen: Frau Elise Dehmann-Hohensee, Berlin; Frau Gerda Tzschätzsch-Fender, Bremen; Frau Erika Weißer-Perschmann, Berlin; und Frau Charlotte Kinder-Dräger, Plorzhelm. — Ra. Paul Wilke, Oldenburg; und Walter Gledke, München. — **Untere Reihe:** Frau Elisabeth Schulz, Berlin; Walter Orthband, Berlin; Frau Luise Kobs, Hannover; und im Hintergrund: Richard Noske, Berlin. Frau Erna Forch, Hannover; Frau Charlotte Sitzlach, Hannover; und Nichte mit Ehemann und Sohn. — **Zu Seite 13: Von links nach rechts:** Frau Barbara Beske-Sasse, Hambühren; die fröhlichen Sänger vom SC „Preußen“ — Kegelabteilung aus Berlin. — **Mittlere Reihe:** Frau Käthe Spasojew-Gündel; Ursula Kath-Folesky — zwei Freundinnen in Berlin; Frau Irma Schmidt-Neumann, Berlin. — Frau Hildegard Kujawa-Herling, Berlin; Frau Ursula Römer-Beske und Frau Traute Lessny-Richter, Berlin; — darunter: Frau Annaliese Schilling, Bad Sachsa; und Frau Margot Schroeder, Stuttgart. — **Untere Reihe:** Zwei, die sich gut verstehen: Frau Margarete Schieretzki-Schlender und Frau Frieda Kressmann-Harth aus Berlin. — Frau U. Hasse, Herford; Frau ———?; Frau Marianne Lehmann, Berlin; und Frau Anneliese Lehmann aus Hönberg-Würzburg.



4690 Herne 2, Berliner Straße 1, Telefon: (02325) 7 27 30.

„... Nun sind die schönen Tage von Berlin nur noch Erinnerung. Es war wieder wunderbar! Wir genießen die Treffen überall...“

Der Lübecker Gruppe haben wir uns als Mitglieder angeschlossen, um von Zeit zu Zeit unter Landsleuten zu sein. Unsere Teilnahme für Herford 1978 liegt auch schon fest. Wir wollen hoffen, daß wir bis dahin gesund bleiben.

Nun ein kleiner Bildbeitrag von Berlin: Gruppenbild der ehemaligen Kolleginnen der Firma C. F. Bornmann: Von l.: Ilse Seelig-Dey; Erika Röstel-Wolf; Lotti Jäschke-Lehmann; Ulla Deppe-Lehmann; Lenchen Perschmann-Zoppek und Inge Beisenherz-

Müller. Die zweite Aufnahme, stehend: v. l. n. r.: Lotti Jäschke, Frau Haase, Ulla Deppe — und sitzend, v. l.: Frau Lehmann, Frau Haase und Ilse Henning-Kambach.

Dann habe ich noch ein Foto aus unserer Lehrzeit, 1937 im Reservelager der Firma C. F. Bornmann! Von oben rechts: Inge Müller, Ruth Kambach, Gertrud Pohle; † 19. Dezember 1973 in Halle/Saale, Erika Wolf und im Hintergrund Fräulein Blum.

Es tauchen doch immer wieder alte Bilder auf!

Weil im letzten Heimatblatt soviel vom Sport die Rede war — soll das kein Sport sein?

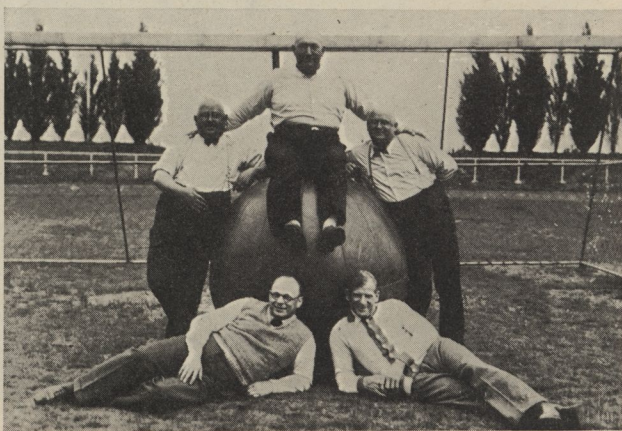
„Vergewaltigung des Medizinballes“ von den „gewichtigen“ Männern aus Landsberg im Stadion!

Von links oben: Fritz Keßner (Wirtschaft), Alex Weckwert (Stadion), Willi Keßner (Fleischerei) und unten v. l.: Richard Müller (Großstr. 19 und Pestalozzistr. 1) und der Polizeisportlehrer, dessen Name leider nicht mehr bekannt ist. Dieses Foto hatte mein Bruder noch im Besitz — es stammt etwa aus den Jahren 1934/35!

Durch die Heimatzeitung fand ich übrigens die Anschrift von Lorch Weckwert, und so konnte ich ihr das Bild mit ihrem Vater zukommen lassen. Die Freude war groß und wir stehen nun wieder in Verbindung.

Mit allen guten Wünschen und herzlichen Heimatgrüßen!

Ihre Inge und Fritz Beisenherz
fr. LaW., Soldiner Chaussee 10.



Der Tote an der Ochsentrift

Nacherzählt von Erich Wilke, verstorben am 22. 9. 1977

Berlinchen war bekannt als Perle der Neumark, außerdem war es noch bis Anfang dieses Jahrhunderts durch seinen Ochsenmarkt berühmt. Das kam daher, daß in der näheren und weiteren Umgebung mittlere und größere Güter, mit z. T. recht schweren Böden, lagen. (Erinnert sei nur an den Pyritzer Weizenacker.) Um diese Böden zu beackern, war schon eine starke Zugkraft notwendig. Traktoren kannte man ja damals noch nicht und die Dampfpflüge, die teilweise noch aus Amerika kamen, waren nur in geringer Anzahl im Einsatz und hatten außerdem noch ihre Mucken. Folglich blieb man bei der seit altersher bekannten Ochsenbespannung. Die Arbeit ging zwar langsam vonstatten, doch sie war billig und zuverlässig und wenn die Tiere, die wegen der Fleischqualität nicht zu alt werden durften, verkauft wurden, brachten sie immer noch ihr Geld. In jedem Jahr wurden die Lücken durch den Hinzukauf von Jungochsen ausgeglichen. So kam es, daß der Berliner Viehmarkt sich zu einem ausgesprochenen Ochsenmarkt entwickelte.

Die Bauern der näheren und weiteren Umgebung, bis hin in den Raum von Landsberg, nutzten die Gelegenheit, zogen kastrierte Bullen auf, und machten sie mit der Anspannung vertraut. (Das war oft recht schwierig und erforderte viel Geduld; daher wohl auch der Ausspruch „stur wie ein

Ochse“.) War dann der Markttag in nächster Nähe, wurden die Tiere besonders hergerichtet. Sie wurden gestriegelt, und wenn erforderlich, wurden ihnen die Klauen beschnitten.

Auf solchen Marktplätzen wie Berlinchen gab es nicht nur Verkäufer und Käufer ein Stelldichein, sondern sie waren auch Tummelplatz zwielichtiger Gestalten, die die Geschäfte aus der Ferne beobachteten. Die Verkäufe wurden in bar abgewickelt, denn welcher Bauer nahm damals schon einen Scheck. Das Geld, meist war es Courant, wurde bis auf ein Zehrgeld, fein säuberlich in einen Beutel gesteckt oder in ein Taschentuch gewickelt und möglichst hautnah am Körper getragen. Prahlte nun einer — vielleicht beim Umrund in einer Gaststätte — noch mit seinem Erlös, wurde er von den zwielichtigen Gestalten, die natürlich auch hier Augen und Ohren offenhielten, besonders aufs Korn genommen.

Zu einem solchen Viehmarkt in Berlinchen machten sich nun eines Tages auch einige Bauern aus der Gegend von Landsberg mit ihren zum Verkauf vorbereiteten Jungochsen auf den Weg. Nach einem erfolgreichen Markttag traten sie wieder gemeinsam den Heimweg an. Ob sie vorher in einer Gaststätte waren und sich vielleicht auffällig benommen haben, ist nicht bekannt.

Auf dem Wege zwischen Karzig und Kladow geschah nun folgendes:

Mitten in einer angeregten Unterhaltung sagte ein Bauer zu seinen Weggenossen: „Geht mal etwas langsamer, ich muß mal austreten.“ Nach seinem „Austritt“, er wollte gerade wieder den Wald verlassen, sprang ein Räuber auf ihn zu und verlangte die Herausgabe seines Geldes. Der Bauer ließ sich jedoch nicht einschüchtern, sondern schlug einmal kräftig mit seinem Knüppel zu und setzte seinen Weg fort. Er maß der Begebenheit keinerlei Bedeutung bei, zumal seine Kameraden sich über ein anderes Problem unterhielten.

Im nächsten Jahr kam er wieder mit einigen Bauern vom Markt in Berlinchen. Sie erreichten die Stelle des vorjährigen Zwischenfalles und er sagte: „Hier, an der Stelle wurde ich im Vorjahr von einem Räuber angefallen, der mein Geld wollte.“ Man ging einige Schritte in den Wald und stieß auf eine stark skelettierte Leiche. Der Fund wurde der nächsten Gendarmerie gemeldet und das Geschehene so geschildert, wie es sich zugetragen hatte. Es wurden Nachforschungen angestellt, die ergaben, daß es sich um einen langgesuchten Räuber handelte, der im letzten Jahr keine Visitenkarte mehr abgegeben hatte.

Wenn ich früher von Landsberg nach Berlinchen oder umgekehrt zwischen Kladow und Karzig durch den dichten Wald fuhr, mußte ich stets an diese Begebenheit denken.

Wir sind umgezogen!



... bitte nehmen Sie zur Kenntnis, daß sich meine Anschrift geändert hat, ich bin im Ort umgezogen und wohne jetzt:

Christian-Schonger-Str. 13,
8170 Bad Tölz
Mit heimatischen Grüßen
Frieda Kramm
ehemals LaW., Hohenzollernstraße.

*

... hiermit teile ich Ihnen meine neue Anschrift mit:
Käthe Wilski
Gutenbergallee 56,
6451 Großkrotzenburg.

Ich habe für meine alten Tage die Großstadt verlassen und wohne nun hier in einer kleinen Gemeinde in landschaftlich schöner Umgebung.

... mit freundlichen Grüßen
Käthe Wilski geb. Zimmermann
fr. LaW., Angerstraße 1.

*

... da ich nun das Rentenalter erreicht habe, haben wir uns eine Wohnung im Grünen gesucht. Aber nicht hier im Hessenland, sondern in Westfalen, der Heimat meiner Frau.
Unsere neue Anschrift ab 6. Oktober 1977:

Augustin-Wibbelt-Str. 45,
4670 Lünen/Westf.
Ihnen und allen Landsbergern beste Grüße
Fritz Eisermann
fr. LaW., Brückenstraße 6.

... Wir sind noch einmal umgezogen! Von Lüdenscheid fort nach Bad Neustadt, wo wir im Nebenhaus von Schwester Erna und Schwager Willi Behl eine wunderschöne Wohnung bekommen haben. Wir sind ganz glücklich, nun in der Nähe aller Geschwister und Familien — die sämtlich im engeren Umkreis wohnen, zu sein und viel schöneren Familienkontakt pflegen zu können.

Die neue Anschrift lautet:

Georg Schmidt und Frau Margarete,
geb. Patzer,

An der Bahn 4,
8741 Salz — Bad Neustadt

Mit freundlichen Heimatgrüßen!

Georg Schmidt und Frau
fr. LaW., Fernemühlenstr. 32.

*

Neue Anschriften haben ferner:

Frau Hilda Manthey geb. Manze, fr. Altensorge/Kr. LaW., jetzt: Feldgartenweg 25, 4630 Bochum.

Frau Anneliese Arndt, fr. Döllensradung/Kr. LaW., jetzt: Carlsdorfer Str. Nr. 7, 3500 Kassel-Harleshausen.

Frau Anneliese Krüger geb. Gieseler, fr. LaW., Neustadt 19, Volksbad, jetzt: Rosenpark, Seniorenhaus, App. 304, 5000 Köln-Zollstock.

Zahnarzt Walter Rausch, fr. LaW., Richtstr. 31, jetzt: Weskammstr. 13, 1000 Berlin 48.

Frau Martha Zutz geb. Maaß, fr. LaW., Reymannstr. 21, jetzt: Gerdauer Str. 2, 1000 Berlin 31, Tel.: 030/8 61 84 12.

... Wir möchten Ihnen mitteilen, daß wir umgezogen sind. Unser Häuschen, in dem wir 30 Jahre gewohnt haben, wird abgerissen. Unsere neue Anschrift lautet:

Wilhelmstraße 24,
5657 Haan I
Telefon: (02129) 18 72.
Beste Grüße!
Karl Schwierke und Frau Gerda,
geb. Krüger,
fr. LaW., Buttersteig 2 und Jahnstr. 1.

*

... Wir sind von Vechelde nach 6451 Mainhausen, Friedrich-Ebert-Straße, verzo-gen

Berthold Schulz und Frau Magda,
geb. Berndt,
fr. LaW., Bismarckstraße 25.

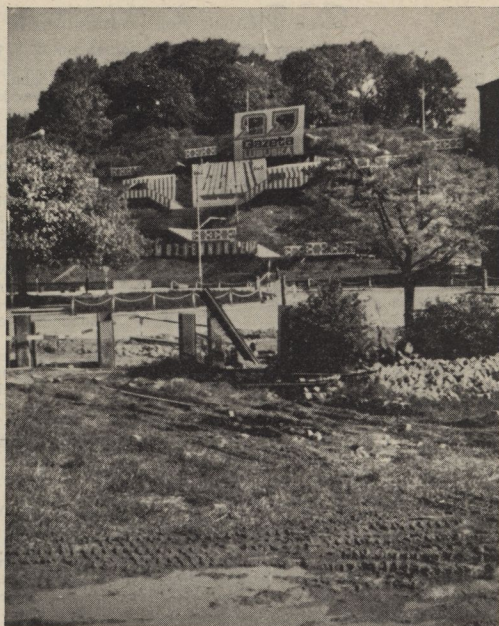
Herbstfahrt nach Landsberg / Warthe

Wieder fuhr eine Reisegruppe mit dem bekannten und bewährten Reiseunternehmen Schwarz, Berlin, Ende September dieses Jahres für fünf Tage in die alte Heimat. Bewegt und voller Erwartungen waren alle Teilnehmer, besonders jedoch diejenigen, die diese Reise zum erstenmal machten. Ich selbst hatte schon vor zwei Jahren diese schöne Fahrt durch die brandenburgische Landschaft über Frankfurt, Küstrin, Vietz usw. mitgemacht. Diesmal aber bin ich mit anderen Voraussetzungen gefahren, denn s. Z. hatte ich die Bekanntschaft eines netten Polen aus Dechsel gemacht, der gut deutsch spricht. Es entwickelte sich eine rege Korrespondenz und so wurde ich eingeladen, als Gast in der Familie zu weilen ... aber, dies nur nebenbei.

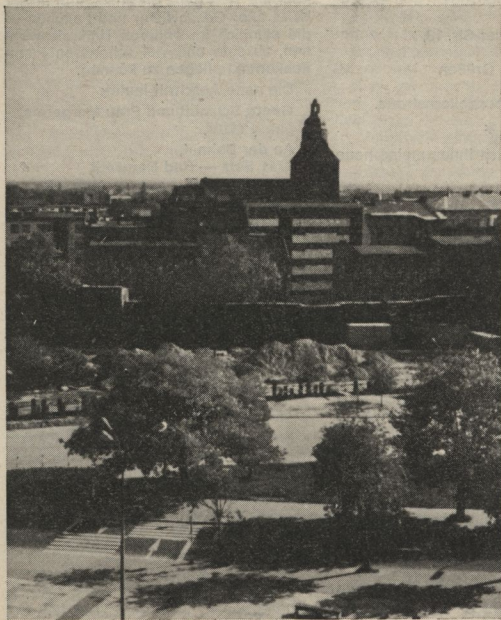
Mittags trafen wir in Landsberg ein und wohnten in den Hotels „Altmann“ und „Landsberger Hof“ in der Bahnhofstraße. Mit den Einzelzimmern klappte es jedoch nicht ganz. Die Mahlzeiten wurden wieder im Speiserestaurant „Kosmos“ in der Friedrichstadt eingenommen. Schon am Nachmittag wurde eine Stadtrundfahrt unternommen, mit Erklärungen durch die nette und gut deutsch sprechende Dolmetscherin. Es wurden die Marienkirche (jetzt Kathedrale) und die Lutherkirche in der Brückenvorstadt besichtigt. Die Aufbauarbeiten der Polen sind anzuerkennen, sie leisten Vorbildliches. Leider konnten wir das Museum in der Schroederschen Villa, Zechower Straße, nicht besuchen. Die Straße ist für den Autoverkehr z. T. gesperrt und wird ausgebaut bzw. erneuert (schon im Hinblick auf die Olympiade in Moskau).

Landsberg/W.
heute!

Oben, zwischen den Bäumen stand einst die weiße Pergola im Quilitzpark und bot uns einen schönen Blick auf die Stadt (siehe Foto unten!)



... im Vordergrund — auf beiden Fotos — zwischen Bergstraße und Neustadt eine riesige Baustelle (Kanalisation!). Gut erkennbar, die alte Stadtmauer.

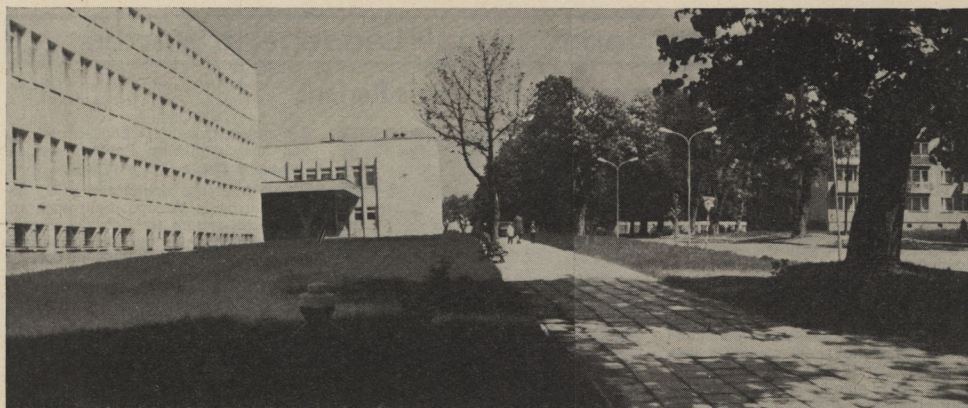


Das im Bau befindliche neue Hotel in der Heinersdorfer Straße wird wohl 1979 für die Aufnahme von Gästen bereit sein, meinte die Reiseleiterin.

Der Donnerstag und Sonnabend stand allen Teilnehmern zur freien Verfügung. Am Freitag wurde die große Rundfahrt durch die herrlichen Wälder über Königswalde (mit kurzer Schloßbesichtigung), einem Spaziergang durch den Schloßpark, weiter dann über Gleissen, Zielenzig, Sternberg nach Lagow gemacht. Dort Besichtigung des Schlosses und der Kirche. Nach der Turmbesteigung bot sich ein herrlicher Rundblick über den Lagower See, südlich gelegen, und den Tschetschsee in nördlicher Richtung. ... und so weit das Auge sah, die wunderschönen Wälder. Leider finden wir bei uns solch schöne und wenig umweltverschmutzte Landschaft selten. Das Wasser der Seen ist klar und rein und man könnte sofort hineinspringen, doch im Herbst wohl schon zu kühl! Dann ging es weiter, um nach kurzer Fahrt Mittagspause mit einem Picknick im Freien zu machen. Obwohl es morgens trübe war, schien nun die Sonne warm und alles war lustig und froh, zumal Herr Eberhard Pallasch fleißig auf dem Akkordeon spielte (wie auch schon während der Fahrt). Nun wurde gesungen, getanzt und geschunkelt.

Bevor wir über Meseritz, Schwerin, Berkenwerder, Dechsel usw. nach Landsberg zurückfuhren, machten wir im Kloster Paradies Halt. Unsere Reiseleiterin sorgte dafür, daß wir die Klosterkirche mit vielen wertvollen Kunstgegenständen (Gemälden, Statuen usw.) besichtigen und bewundern konnten.

Am Sonnabend fanden wir uns zum Abschiedsabend im „Kosmos“ ein. Je-



Landsberg (Warthe) — heute! — Blick in die Wormsfelder Straße. Links befand sich einst das Seidler-Sachs'sche Gut und rechts begann mit der Friedhofsgärtnerei das Gelände des Friedhofs von St. Marien. — Nur die alte Linde, rechts im Vordergrund, ist noch ein Zeuge unserer Zeit. Hier stand im Sommer der Wagen mit Speiseeis. Stets war's eine willkommene Erfrischung, nachdem man die steile Friedeberger Straße „erklimmen“ hatte.

der hatte von seinen Erlebnissen zu berichten und Erinnerungen wurden ausgetauscht. Nach einem guten Essen mit Krimsekt und Überraschungen, wurde gesungen und geschunkelt; hinzu kam, daß zwei Hochzeitsgesellschaften zum Tanz in den großen, von uns genutzten Raum kamen und wir alle wurden in die fröhliche Gesellschaft mit einbezogen.

Am Sonntagmittag wurde zur Rückfahrt gestartet. Herr Pallasch sorgte durch fleißiges Akkordeonspiel dafür, daß keine wehmütige Stimmung aufkam.

Von keinem der Teilnehmer wurde bereut, in der alten Heimat gewesen zu sein. Jeder nahm die besten Eindrücke von der Gastfreundschaft der polnischen Bevölkerung mit nach Berlin und z. T. weiter mit nach Westdeutschland.

Mit heimatlichen Grüßen!

Dorothea Jurgait geb. Linke

fr. Dechsel/Kr. LaW.,

Hausotterstraße 29, 1000 Berlin 51,
Tel.: (030) 4 95 51 95



Die reichgedeckte Tafel beim Abschiedsabend (Mai 1977), von links nach rechts: Frau Erika Rosmus, Wilhelm Schröter, Dr. W. Riege, Frau Charlotte Zimmermann, Frau Käthe Seidler — rechts: Gerhard Lange.



IHRE CHANCE

AUCH 1978

fährt das Reiseunternehmen

Schwarz, Berlin,

Tauroggener Straße 4,

1000 Berlin 10,

Telefon: (030) 3 44 31 02

mit uns nach Landsberg!

Folgende Termine sind vorgesehen:

vom 17. bis 21. Mai 1978

und

vom 18. bis 22. September 1978



Frau Hedwig Deutschländer „besteigt“ die Treppe „nirgend wohin“ in der Bergstraße — 1975.

Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg/Warthe

Aus unserem Patenkreis Herford

Der Bürgermeister unserer Patenstadt Herford wurde am 6. September d. J. 60 Jahre alt!

Dazu schreibt das „Westfalen-Blatt“, Nr. 206:

Man ist versucht zu sagen: Herr Oberbürgermeister. Auch nach der durch die Gebietsneuregelung verfügten „Degradierung“ hält sich in Herford dieser Titel mit hartnäckiger Selbstverständlichkeit.

Sicher hat das einen tieferliegenden Grund. Dr. Schober ist eigentlich kein Bürgermeister. Er ist ein Oberbürgermeister. Die Leute haben ein feines Gespür. Und der Jubilar hätte auch in Bonn, wo er acht Jahre als Bundestagsabgeordneter wirkte, ganz sicher höhere Aufgaben übernommen, wenn er sich nicht 1972 aus freien Stücken für die Kommunalpolitik und seinen Beruf (sprich: seine Verlage) entschieden hätte.

Als stellvertretender Vorsitzender des Bundestagsausschusses für Bildung und Wissenschaft hat er immerhin einige wichtige Dinge auf den Weg bringen können, aber auch für die Außenpolitik wäre er prädestiniert gewesen. In Nukualofa, auf den Tonga-



Dr. Schober

inseln (Südsee), geboren, studierte Dr. Schober in Hamburg, Berlin und München Völkerkunde, Wirtschafts- und

Sozialwissenschaften. Englisch ist für den sprachbegabten Politiker sozusagen seine zweite Muttersprache.

Sein Interesse richtet sich (nicht zuletzt durch die Verlagsarbeit) noch auf zahlreiche andere Gebiete. So schreibt der Bürgermeister zur Zeit an einem Buch über den preußischen Dichter Theodor Fontane. Er ist gleichzeitig ein Intimkenner der heimischen Lokalgeschichte (die er auch verlegerisch betreut), ein Fachmann für Fragen der Stadtbildpflege und als Vorsitzender des Sparkassenrates und Mitinhaber einer bundesweit nicht unbedeutenden Verlagsgruppe, ein Mann mit tiefen Einblicken in die Wirtschaft.

Es wäre müßig, hier noch einmal alle Ämter des Bürgermeisters aufzuzählen. Sie kommen täglich in der Zeitung vor. Ein Mann, der sich so für die Allgemeinheit engagiert, trägt das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse mit vollem Recht. Dank und Respekt der Herforder sind ihm sicher.

Auch wir Landsberger wissen den Jubilar — unseren „Patenonkel“ — sehr zu schätzen. Unsere besten Wünsche begleiten ihn im neuen Lebensjahr.

Partnerschaftstreffen

VOIRON — SIBENIK — HERFORD

Eine Woche lang stand der Kreis Herford Ende August im Zeichen der Partnerschaften. Eine Woche lang taten sich Freunde aus Sibenik (Jugoslawien), Voiron (Frankreich) und Herford zusammen und knüpften Freundschaften, tauschten kulturelles Gut aus und nicht zuletzt, maßen sie sich in sportlichen Wettkämpfen. Es reisten nicht nur die offiziellen Delegationen an. Zahlreiche Jugendliche, Sportler, Folkloretänzer und eine Theatergruppe waren diesmal zur großen „Jumelage“ gekommen: zur Verbrüderung.

In zahlreichen Reden ging man vor allem auf den verstorbenen Landrat Ernst Albrecht ein. Alle Redner betonten, daß ohne die intensive und liebevolle Vorarbeit von Ernst Albrecht die Partnerschaft nicht soweit gediehen wäre.

Heimattreffen

Hamburg

Sonnenschein — Sonnenschein — stand über dem Treffen der Landsberger aus Norddeutschland am 4. September 1977 in Neu-St. Jürgen/Worpswede, nicht nur am Himmel, sondern auch in den Herzen der 120 Teilnehmer, die gekommen waren aus: Bremen, Hamburg, Hannover, Hambühren, Itzehoe, Uelzen und Wilhelmshaven. Mancher Heimatfreund fehlte. Grüße aus Bückeburg, Celle, Hameln, Glückstadt und Stade erreichten die Teilnehmer aus dem Urlaub und vom Krankenbett. Herzlichen Dank und gute Genesung!

Die Hamburger Gruppe fuhr in einem Bus nach Bremen. Von Frau Pade, der Betreuerin der Landsberger in Bremen, erwartet, führte sie zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt: Dem Rathaus, Dom, Rolandsdenkmal und dem der Bremer Stadtmusikanten, den Patrizierhandelshäusern zur Böttchergasse, dann nach Schnorr 1. + 2., einem restaurierten Gängeviertel mit vielen kleinen Geschäften von Handwerk, Kunstgewerbe und gediegenen Gaststätten.

Die Fahrt ging dann weiter, 25 km durch das Teufelsmoor, nach Neu-St. Jürgen zum Gasthaus Tinnen. Hier warteten schon viele Landsleute, und es gab ein fröhliches Wiedersehen! Carl Rittmeyer sprach verbindende Verse zum Treffen und stellte Frau Pade als Organisatorin des Tages heraus, die dann auch die offizielle Begrüßung vornahm. Das angekündigte „Hochzeitsmenü“ entpuppte sich als reichliches, wohlgeschmeckendes Mittag — zur Zufriedenheit aller! Bus und Pkw brachten alle dann zum herrlich gelegenen Künstlerdorf Worpswede. Hier fand ein Erntedank-Blumenkorso statt. Der Besuch einer der vielen Malerausstellungen namhafter Künstler und das Museum für Frühgeschichte war sehr aufschlußreich! Um 16 Uhr versammelten sich alle Landsberger und Gäste bei Kaffee und Kuchen in einem mit Fahnen geschmückten Saal. Hierbei schilderte der Vorsitzende unserer Bundesarbeitsgemeinschaft L.a.W., Hans Beske, Eindrücke seiner neunten Fahrt nach Landsberg und weiter nach Breslau. Er wies auf die Wichtigkeit solcher Fahrten hin. Anschließend gab er einen Hinweis auf das nächste Bundestreffen in der Patenstadt Herford 1978.

Um 18 Uhr versammelten sich alle Heimatfreunde und Gäste mit vier neuen Mitgliedern der Gruppe Hamburg im Vorgarten. Nach dem gemeinsam gesungenen Lied: „Kein schöner Land in dieser Zeit“ und einem Dankwort von Eberhard Groß und dem Hinweis, daß es im Frühjahr 1978 ein Wiedersehen in Kiel geben wird, ging ein schöner Tag zu Ende.

*

Bitte vornotieren!

Die nächsten Treffen der Hamburger finden statt in den Wandsbeker Bürgerstuben, Hamburg 70, Wandsbeker Marktstraße 167:

Sonnabend, 29. Oktober, 15 Uhr, Kaffeetafel;

Sonntag, 11. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier;

Sonntag, 5. Februar 1978, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung — ab 17 Uhr warmes Essen.

Anmeldungen jeweils fünf Tage vorher erwünscht.

C. Rittmeyer

Neumayerstraße 4
2000 Hamburg 11

*

Lübeck

Der Heimatkreis Landsberg/Warthe in Lübeck hatte am 1. Oktober 1977 seine Mitgliederversammlung. Der 1. Vorsitzende, Fritz Strohbusch, begrüßte seine Landsleute aufs herzlichste. In seinen Begrüßungsworten betonte er, daß diese Versammlung nach längerer Sommerpause, bedingt durch die Ferien- und Urlaubszeit, unter dem Motto: Erntedank und Herbst steht. Er bedauerte den geringen Besuch, doch hatten sicher viele Landsleute wegen des

schlechten Wetters den Weg nach Moising gescheut. In einem kurzen Rückblick schilderte er den Ausflug nach Eutin am 17. Juni und er bedauerte nochmals, daß einige Landsleute sich zu spät für diese Fahrt angemeldet hatten und der Organisator, der 2. Vorsitzende, E. Falkenhagen, gezwungen war, diesen Nachzügler eine Absage zu geben. Im nächsten Jahr ist wieder eine Fahrt geplant.

Am 27. August hatten unsere Landsleute Gelegenheit, an dem anläßlich der Landestagung der Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg durchgeführten Kulturabend im Lysia-Hotel teilzunehmen. Leider waren nur wenige dazu erschienen. Landsm. Strohhusch verlas dann: „Eine Reise nach Dechsel über Landsberg/Warthe“, geschrieben von Herrn Neumann, aus dem Heimatblatt Nr. 4/6 von 1977. Dieser Artikel rief alte liebe Erinnerungen hervor. Anschließend berichtete E. Falkenhagen dann

noch über das Treffen der Templiner aus dem Bundesgebiet, am 17. September 1977, bei dem Gartenarchitekten Landsmann Dannenberg in Eutin.

E. Falkenhagen ist selbst früher in Templin beheimatet gewesen. Eingeladen zu diesem Treffen war auch F. Strohhusch als Heimatkreisbetreuer.

Es wurde dann über die Adventfeier am 17. Dezember 1977, ab 15.30 Uhr, gesprochen, die auch wieder mit einer Tombola durchgeführt werden soll. Evtl. wird statt der üblichen Schallplatten ein Musiker für Unterhaltung sorgen. Erinnert wurde noch an den Kulturabend am 28. Oktober 1977, um 19 Uhr, im kath. Gesellenhaus, der von der Kreisgruppe Lübeck gemeinsam mit der Landsmannschaft der Westpreußen durchgeführt wird. Nach dem offiziellen Teil der Versammlung, blieben die Teilnehmer noch in angeregter Unterhaltung beisammen.

A. Sch.

Anspruch auf Wohngeld geltend machen

Die neuen Wohngeld-Bestimmungen

Das Wohngeld wird vom 1. Januar 1978 an erhöht. Dies wurde in der neuen Wohngeld-Novelle festgelegt, die am 15. Juli endgültig verabschiedet wurde. Die Neufassung des Wohngeldgesetzes ist im Bundesgesetzblatt Nr. 60 vom 30. August d. J. veröffentlicht worden. Das Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau in Bonn hat jetzt eine neue „Wohngeldfibel“ herausgegeben, in der die Grundzüge des neuen Wohngeldrechts dargestellt werden.

Zunächst verweist die Bundesregierung darauf, daß es sich bei dem Wohngeld um einen staatlichen Zuschuß für Mieter und Eigentümer handelt. Wer die genannten Voraussetzungen erfüllt, hat demzufolge einen Rechtsanspruch. Es heißt in der genannten Fibel „Wohngeld ist kein Almosen“. Allerdings ist die Höhe des Zuschusses von der Größe der Familie, dem Haushaltseinkommen und von der Höhe der Miete oder monatlichen Belastung abhängig.

Unter Familieneinkommen werden die Einkünfte aller Haushaltsmitglieder verstanden, also auch Renten, Kindergeld und vergleichbare Leistungen. Davon sind die Werbungskostenpauschale von monatlich 47 DM sowie Kinder- und andere Freibeträge abzusetzen. Neu ist, daß dieses Einkommen um 15 Prozent — vor allem für Rentner — verringert wird, um 22,5 Prozent, falls das Familienmitglied überwiegend Einnahmen aus selbständiger oder unselbständiger Arbeit bezieht, landwirtschaftliche oder Kapitaleinkünfte hat, Sozialabgaben entrichtet oder Steuern zahlt: um 30 Prozent, falls Sozial- und Arbeitslosenversicherung gezahlt und gleichzeitig Lohn- oder Einkommensteuer entrichtet wird.

Für einen Einpersonenhaushalt liegt die Einkommensgrenze für den Wohngeldanspruch (bei einer 30prozentigen Pauschale) künftig bei 1450 (bisher 1189) DM brutto im Monat. Eine vierköpfige Familie darf brutto bis zu 2650 (2047) DM beziehen (ohne Kinder-

geld), für eine sechsköpfige Familie liegt die Einkommensgrenze bei 3420 (2618) DM.

Zuschußfähig sind die Miete sowie bestimmte Umlagen (Wasser, Abwasser, Müll), nicht jedoch die Kosten für Heizung und Warmwasser. Bei Eigentümern von Ein-, Zweifamilienhäusern oder Eigentumswohnungen errechnet sich die Belastung aus Zins und Tilgung für Hypotheken und Darlehen, der Grundsteuer sowie den Instandhaltungskosten, Betriebs- und Verwaltungskosten.

Beispiel 1:

Ein Ehepaar mit einem Kind (Monateinkommen 1918,43 DM) bewohnt in einer Kleinstadt eine Neubauwohnung mit Sammelheizung und Bad für 370 DM. Von dem Einkommen werden die Werbungskostenpauschale (47 DM), das Kindergeld (50 DM) sowie pauschal 30 Prozent abgezogen, weil der Ehemann Sozialabgaben und Lohnsteuer zahlt. Es bleibt ein monatliches Familieneinkommen von 1275 DM. Der Staat zahlt einen monatlichen Mietzuschuß von 56 DM.

Viel zu wenig bekannt ist ferner, daß das Wohngeld nicht nur Mietern, sondern auch Eigenheimern gewährt wird.

Beispiel 2:

Ein Ehepaar mit zwei Kindern hat sich ein Eigenheim in einer Großstadt gekauft. Die monatliche Belastung beträgt 450 DM. Einschließlich Kindergeld verdient der Ehemann 1748,43 DM und die Ehefrau 475,57 DM. Durch die Abzüge ergibt sich ein monatliches Familieneinkommen von 1400 DM. Es besteht Anspruch auf ein Wohngeld — genannt „Lastenzuschuß“ — von monatlich 80 DM.

Da die — bereits erwähnten — Einkommensgrenzen vom nächsten Jahr an deutlich erhöht sind, dürften viele Familien, die kein Wohngeld mehr bekamen, wieder einen Anspruch erhalten.

Der Zuschuß fließt nur auf Antrag, den der Haushaltsvorstand bei der örtlichen Verwaltungsstelle stellen muß. In der Regel wird er im Laufe des Monats gestellt, „von dessen Beginn an der Zuschuß begehrt wird“. Ausnahmen sind rückwirkende Mieterhöhungen von mehr als 15 Prozent oder die vorsorgliche Beantragung vor Bezugsfertigkeit einer neuen Wohnung oder eines neuen Eigenheimes.

Wohngeld wird grundsätzlich für zwölf Monate bewilligt und monatlich überwiesen. Beträge von weniger als 20 DM werden vierteljährlich gezahlt. In der Regel bleibt der Zuschuß ein Jahr lang unverändert, es sei denn, die Zahl der Familienmitglieder erhöht sich oder die Miete steigt um mehr als 15 Prozent oder das Familieneinkommen verringert sich um mehr als 15 Prozent.

Da es Wohngeldempfänger geben kann, die nach geltendem Recht besser fahren als nach neuem, kann eine Antragstellung mit einem Bescheid in diesem Jahr günstiger sein, als eine Bewilligung nach neuem Recht. Andererseits mag es Vorteile haben, auf einen Monat Wohngeld in diesem Jahr zu verzichten und sich dafür das höhere Wohngeld nach neuem Recht bewilligen zu lassen.

In weit mehr Fällen als angenommen, kann sich ein Wohngeldanspruch lohnen. Auf der anderen Seite hat er kaum Aussichten auf Erfolg, wenn den Familienmitgliedern zugemutet werden kann, ihre gesamten Wohnkosten selbst zu tragen, ein Familienmitglied ein so großes Vermögen besitzt, daß der Haushalt auf das Wohngeld nicht angewiesen ist, oder wenn der Wohnraum von einzelnen Mitgliedern nur vorübergehend bewohnt wird. Auch wenn die Familie durch „eigenes schweres Verschulden“ außerstande ist, die Wohnkosten aufzubringen, hilft der Staat nicht.



Beiträge, die mit vollem Verfassernamen gekennzeichnet sind, stellen eine Meinungsäußerung des Herausgebers des Blattes dar.

Familien-Nachrichten

Am 13. September 1977 vollendete Frau **Irmgard Hohberg** geb. Niemer, fr. Zantoch/Kr. LaW., ihr 75. Lebensjahr. Sie lebt jetzt in: Bergmannstr. 5, 1000 Berlin 37.

Frau **Anna Gienau** geb. Jacob, gebürtig aus LaW., Wollstraße, konnte am 17. September 1977 ihren 90. Geburtstag begehen. Sie verbringt ihren Lebensabend in Teikeweg 11, 1000 Berlin 42.

Später kam ich als erwartet.
Feste waren schon gestartet.
Als ich dann schließlich da war,
War mein Name endlich auch klar!

Philip

**Bruder Florian,
Renate und Peter Beske**

Lauenburger Straße 4,
3170 Gifhorn, am 28. Juni 1977

*

Die glücklichen Großeltern:

Ministerialrat a.D. **Hans Beske** und Frau **Barbara**, geb. Sasse, fr. LaW., Friedberger Straße 25, jetzt: Waldweg Nr. 30, 3101 Hambühren über Celle; Tel. 05084/23 56.



Am 15. Oktober 1977 wurde Frau **Ida Schlender** geb. Knöfelf, fr. LaW., Bismarckstraße 13, 95 Jahre alt. Sie lebt in: Eggeweg 54, 4800 Bielefeld 13, bei ihrer Tochter Käthe Michelis.

Seit fünf Jahren lebt auch der Sohn Walter in Bielefeld.

Am 20. September 1977 vollendete Frau **Martha Glüsckhe** geb. Zachert aus LaW., Zimmerstraße 52, ihr 80. Lebensjahr. Sie wohnt Hasenheide 72, 1000 Berlin 61; Telefon 030/6 91 46 54.

Sein 70. Lebensjahr vollendete **Erwin Petermann** aus LaW., Zimmerstraße 24, jetzt: Brahmsallee 39, I., 2000 Hamburg 13, Tel.: 040/45 47 20, am 26. September 1977.

Am 24. Oktober 1977 beging **Arthur Preuß 1**, aus Vietz/Ostb., Sonnenburger Straße 20, seinen 91. Geburtstag in: 6719 Kerzenheim/Rheinpf., Eisenberger Straße 23.

Das
Ehepaar **Baginski**
in
Bad Pyrmont



Gothilf Baginski, ehemaliger Lehrer der MV III in Landsberg/W., feierte am 18. Juli 1977 seinen 80. Geburtstag in 3280 Bad Pyrmont, Georg-Viktor-Str. Nr. 23 a, wo er mit seiner Frau **Margarete**, geb. Klaffke, seinen Lebensabend verbringt.

Amtsgerichtsdirektor **Wolfdietrich Gindler**, Sohn des Schulrats Dr. Gindler, fr. LaW., Hohenzollernstraße, feierte am 1. August d.J. seinen 60. Geburtstag in 4300 Essen 1, Am Wiesental 26; Tel.: (0201) 42 05 00 —. Er ist Leiter des Amtsgerichts Gelsenkirchen-Buer. Zu seinen Mitarbeitern gehören auch zwei Landsberger, und zwar **Margarete Reschke**, fr. LaW., Zechower/Ecke Gartenstraße, und **Heinz Hämmerling**, fr. LaW., Kuhburger Straße.

Emil Wunnicke aus Heinersdorf/Kr. LaW., vollendete am 1. Oktober sein 77. Lebensjahr in: Hildegardstraße 18 a, 1000 Berlin 31, Tel.: (030) 8 53 74 47.

Frau **Klara Klude** geb. Schlender, ehem. LaW., feierte am 8. Oktober ihren 80. Geburtstag in der Schönleinstr. 8, 1000 Berlin 61, Tel.: (030) 6 92 96 39.

Schmiedemeister **Richard Bork**, fr. Gennin/Kr. LaW., beging am 9. Oktober seinen 83. Geburtstag in: Hamelner Str. Nr. 44 b, 4924 Barntrup/Lippe; Tel.: 05263/21 51.

Am 12. Oktober konnte Mühlenkaufmann **Wilhelm Schulz**, fr. LaW., Große Mühle am Mühlenplatz, seinen 84. Geburtstag feiern in: Christian-Dathan-Straße 21, 6720 Speyer/Rhein.

Am 13. Oktober beging **Albert Becker** aus LaW., Maydamstraße 67, seinen 77. Geburtstag. Am 2. November d.J. wird seine getreue Ehefrau **Emmy**, geb. Eisermann, ihren 79. Geburtstag feiern in: Charlottenstraße 46, 1000 Berlin 46, Tel.: (030) 7 71 78 20.

Frau **Luise Wunnicke** geb. Schwarz, ehem. LaW., Neustadt, Am Volksbad, vollendete am 15. Oktober ihr 83. Lebensjahr. Sie lebt jetzt in: Rudolstädter Straße 96, 1000 Berlin 31, Tel.: (030) 8 24 16 25.

Am 22. Oktober konnte Frau **Luise Baumann** aus LaW., Röstelstraße 11, ihren 91. Geburtstag feiern.

Frau Baumann lebt in: Dillgesstr. 19, 1000 Berlin 46, Tel.: 030/7 72 87 86. Sie erfreut sich dank ihrer Tätigkeit als sehr beliebte Lehrerin an der Mädchen-Mittelschule in LaW. großer Wertschätzung bei ihren ehemaligen Schülerinnen.

Seinen 90. Geburtstag beging am 23. Oktober 1977 Buchdruckereibesitzer **August Matz**, fr. LaW., Mitarbeiter der Firma Dermietzel & Schmidt und Luisenstraße 21. Mit seiner Frau **Elise**, geb. Bergeler, lebt er in Stapelbreite 36 b, 4800 Bielefeld-Schildesche.

Auf 78. Lebensjahre konnte Frau **Martha Ott** aus LaW., Buttersteig 9, am 25. Oktober zurückblicken. Sie lebt in: Popitzweg 10 b, 1000 Berlin 13, Tel.: 030/3 81 89 10. Wir freuen uns mit ihr, daß sie sich von einem Verkehrsunfall, den sie in diesem Jahre erlitten hatte, wieder gut erholt hat.

Auf 77 Lebensjahre konnte Frau **Ida Ringel** aus Fichtwerder/Kr. LaW., am 25. Oktober zurückblicken. Ihre Anschrift: Emser Straße 78, 1000 Berlin 44.

Frau **Margarete Reddemann** geb. Baum aus LaW., Blücherstraße, beging ihren 76. Geburtstag in ihrem neuen Heim in: Sundgauer Straße 94, I., 1000 Berlin 37, am 28. Oktober.

Irrtümlich berichteten wir im Heimatblatt 10-11/1976 vom 70. Geburtstag von Frau **Anna Dobberstein** geb. Schulz, fr. Dühringshof/Kr. LaW., Landsberger Str. Nr. 46. Sie kann am 6. November d.J. aber ihren 81. Geburtstag begehen. Anfang dieses Monats, auf der Fahrt nach Ulm zu einer Tagung vom Ostkirchenausschuß, hatte ich in Augsburg Aufenthalt. Hier lebt Frau D. in einer hübschen, kleinen Wohnung: Chemnitzstraße 30, Tel.: 0821/52 79 20, und ich konnte mich überzeugen, daß ihr die „70“ viel besser stehen — so gut sieht sie aus. Möge es noch recht lange so bleiben! Ihr Sohn Horst wohnt ganz in ihrer Nähe. I. K.

Famliennachrichten:



Das Foto zeigt Frau Wendland (ohne Hut) während eines Urlaubs in St. Margrethen (Schweiz).

Ihren 79. Geburtstag konnte Frau **Clara Wandland** geb. Mallast aus LaW., Hindenburgstraße 34, am 18. Oktober 1977 in: Stendeklee 2, 3307 Königslutter/Elm, begehen.

Am 2. November 1977 vollendet **Max Schaefer** aus LaW., Bismarckstraße 38, sein 80. Lebensjahr in: Habsburger Ring Nr. 7, 4950 Minden.

Am 4. November wird Reg.-Oberinspektor i.R. **Willi Schlösser**, fr. LaW., Meydamstraße 50, seinen 81. Geburtstag begehen. Seine Frau **Wally**, geb. Vragel, kann am 16. November ihren 78. Geburtstag feiern. Ihre drei Kinder, drei Schwiegenerkinder und sechs Enkel (7 bis 17 Jahre alt), werden ihnen die Tage verschönen. 1978 wollen Schlössers auch wieder zum Bundestreffen in unsere Patenstadt Herford kommen. Ihre Anschrift: Danziger Str. 4 E, 2060 Bad Oldesloe, Tel. 04531/33 33.

Beim Arbeitsamt war der Jubilar so manchem jungen Landsberger bei der Berufswahl ein guter Berater.

Auf 81 Lebensjahre kann Frau **Agnes Wanzlick** geb. Gohlke am 8. November d. J. zurückblicken. Sie lebt im Senioren-Wohnheim in der Flughafenstraße Nr. 66/74, 1000 Berlin 44, fr. Esperance bei Lipke/Kr. LaW.

Am 12. November 1977 vollendet in Wintgenstraße 63, 4300 Essen-Werden, **Heinrich Behne**, ehem. LaW., Hindenburgstraße 3, sein 70. Lebensjahr. In seinem Ruhestand als Senatspräsident beim Landessozialgericht in Essen ist er auch eifrig für uns Landsberger tätig. Er ist einer der wertvollsten Mitarbeiter an den Landsberger HEIMATBÜCHERN (Sammlung von Material, Gestaltung usw.).

Am 9. November 1977 vollendete Lehrer a.D. **Erich Dahms**, ehem. Seidlitz und LaW., Dammstraße 31, sein 87. Lebensjahr. Der Jubilar erfreut sich einer guten Gesundheit und ist noch heute unserem Betreuungsdienst mit seiner unermüdbaren Schaffenskraft eine wertvolle Stütze. Seine Anschrift: Prühlstraße 85, 1000 Berlin 42.

Ihr 89. Lebensjahr vollendet am 12. November Frau **Rosa Lisicki** geb. Michalke, fr. LaW., Richtstraße 21 (Hamburger Kaffeebager), im Nikolaus-Bares-Weg 27, 1000 Berlin 48.

Frau **Ida Wandrei** geb. Wolke, fr. Ludwigshorst/Kr. LaW., wird am 13. November ihren 70. Geburtstag feiern. Ihr Ehemann **Paul** wurde am 31. Oktober 69 Jahre alt. Beide leben jetzt in: Falkenweg 8, 3414 Hardeggen bei Göttingen.

Am 13. November d. J. wird Oberlochkf. i. R. **Paul Baum** aus LaW., Schönhofstr. 12, seinen 87. Geburtstag begehen in: Klingsorstr. 39, 1000 Berlin 41, Tel.: (030) 7 71 81 63.

Am 15. November d. J. feiert Frau **Martha Erdeli**, wohnhaft früher in Groß-Cammin/Kr. LaW., ihren 70. Geburtstag. Sie ist eine geborene Ziegenhagen aus Stolberg und wohnt jetzt Friedrich-Frank-Bogen 75, 2000 Hamburg 80.

Frau **Gertraud Baumgarten** feiert am 17. November ihren 66. Geburtstag in der Menzelstraße 33, 1000 Berlin 41, Tel.: 030/8 55 25 01; fr. LaW.

Frau **Gertrud Gebert**, ehem. Loppow/Kr. LaW., begeht am 20. November d. J. ihren 84. Geburtstag. Sie lebt seit Mai 1977 im St.-Marien-Stift, Hasenmark 3, 1000 Berlin 20, Tel.: 030/3 33 31 58.

Am 24. November 1977 blickt in Gartenstraße 17, 8042 Ober-Schleißheim, **Gerhard Guretzki** auf 65 Lebensjahre zurück; fr. LaW., Wollstraße 35, und Zimmerstraße 31.

Frau **Cläre Dube** geb. Altnow aus LaW., Stadionsiedlung 38, wird am 26. November d. J. ihren 80. Geburtstag feiern in: Finkenweg 4, 3388 Bad Harzburg.

Am 29. Oktober 1977 feierte Frau **Minna Kuke** aus LaW., Max-Bah-Str. 36, ihren 90. Geburtstag in: Lindenthalgürtel 29, 5000 Köln 41. Die Jubilarin lebt bei ihrer Tochter, Frau Maria Hoeft, und ist geistig noch ganz gut auf der Höhe. Einmal in der Woche besucht sie noch „ihren“ Altenklub.

Am 29. November 1977 begeht Frau **Elisabeth Schulz** geb. Krüger, fr. Dühringshof/Kr. LaW., und Küstriner Str. 55, ihren 80. Geburtstag in: Margaretenstraße 7/8, 1000 Berlin 45, Tel.: 030/8 31 47 79.



Kurt Fischer, geb. am 3. Dezember 1902 in Landsberg (Warthe), kann sein 75. Geburtstagsfest begehen. In der Uelzener Straße 54 in 3140 Lüneburg, verbringt er mit seiner Frau Edith, geb. Neumann, seinen Lebensabend. Seine beiden Söhne werden an seinem Ehrenrte mit ihren Familien bei ihm sein; fr. LaW., Lehmannstraße 53, und Steinstraße 26.

Der Jubilar war von 1934 bis 1939 Bürgermeister von Aurich/Ostfriesland. Anschließend, bis zur Einberufung zum Kriegsdienst im April 1943, in gleicher Eigenschaft in Belgard/Pommern. Nach Kriegsjahren und Gefangenschaft widmete er sich im BHE den Vertriebenen. Als Fraktionsvorsitzender dieser Partei gehörte er dem niedersächsischen Landtag an. 1954 wurde K. Fischer Polizeipräsident von Oldenburg. Als Oberregierungsrat war er dann vom September 1955 bis zu seiner Pensionierung in Lüneburg tätig.

1978! Auf nach Herford!



Denken Sie daran?

Ein bestimmter Sparbetrag monatlich
sichert Ihnen die Reise nach Herford

zum

11. Landsberger Bundestreffen

vom 17. bis 18. Juni 1978

Am 19. Juli 1977 verstarb unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Margarete Lübke
geb. Hoffmann

im 82. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Hildegard Lübke

Margarete Braune geb. Lübke

Kurt Braune

Harald Braune

8702 Veitshöchheim, Bickentalstr. 1,
und Oranienburg
fr. Gut Merzdorf bei Landsberg/W.

Wir trauern um unsere liebe Mutter und Oma

Martha Becker
geb. Neumann

*12. 3. 1907 † 24. 6. 1977

Hannelore Bartmann geb. Becker
und alle Angehörigen

413 Moers, Bruckschenweg 10;
fr. LaW., Angerstraße 28.

Am 5. August 1977 verstarb

Margarete Beutel

nach einem tapferen Leben unerwartet in Kiel.

Im Namen der Familie

Hans Joachim Beutel

3302 Cremlingen, den 11. Aug. 1977
fr. LaW., Bergstraße 6.

Im Alter von 86 Jahren verstarb in Detmold

Elfriede Sindemann
geb. Paeschke

* 4. 5. 1891 † 14. 6. 1977

fr. Landsberg/Warthe, Böhmstr. 32.

Im Namen aller Angehörigen

Gertrud Sindemann geb. Gums

Frau Magdalene Fellmer
geb. Grunow

geb. 12. 12. 1890 in Lossow

verstarb am 4. Februar 1977 in 6291
Odersbach ü. Weilberg, Bachstr. 27;
fr. Bäuerin in Alt-Gennin/Kr. LaW.

„So nimm denn meine Hände...“

Nach einem erfüllten Leben entschlief im gesegneten Alter von 97 Jahren unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Karl Radecke

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen

Frieda Hinz geb. Radecke

Karl Radecke und Frau,

geb. Boelke

Joachim Radecke

4405 Nottuln-Appelhülsen, Münster
und DDR-Großmühlingen,
den 18. August 1977

Der Heimgegangene stammt aus
Loppow/Kr. LaW. und lebte seit 1960
in Appelhülsen, Ostlandstraße 1, bei
seiner Tochter, Frau Frieda Hinz.



*Ich liege und schlafe ganz in Frieden,
denn du allein, Herr, hilfst mir,
daß ich sicher wohne. Psalm 4, 9*

Nach einem erfüllten Leben voller Liebe und Güte ist unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Tante

Martha Kunert

geb. Henkel

im gesegneten Alter von 98 Jahren nach kurzem, schwerem Krankheitslager sanft entschlafen.

In Dankbarkeit und Liebe

im Namen aller Angehörigen:

Hans Kunert und Frau Dorothea

4800 Bielefeld 1, Elsässer Str. 4,
den 21. Juli 1977;

fr. LaW., Fernemühlenstraße.

Willi Butte

* 17. 1. 1903 † 28. 6. 1977

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel ist nach langer Krankheit in Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer

Erna Butte geb. Kurzweg

Walter Garbe und Frau Anneliese,

geb. Butte

Erich Malescha und Frau Ingrid,

geb. Butte

Hedwig Butte geb. Arndt

Artur Hanff und Frau Lucie,

geb. Butte

Enkelkinder und Anverwandte

4780 Lippstadt, Pappelallee 37 a,
fr. LaW., Lehmannstraße 24.

Es starb nach einem erfüllten Leben, geprägt von unternehmerischer Schaffenskraft als selbständiger Kaufmann

Wilhelm Schidlack

* 28. 5. 1896 † 26. 8. 1977

Seine Liebe galt seiner Familie.

In stiller Trauer

Anita Schidlack geb. Bornstein

Mechthild Schidlack

Hans-Siegfried Schidlack

Gerhild Less geb. Schidlack

Dr. Helmut Less

Dagmar Buchkremer

geb. Schidlack

Michael Schidlack

Christian und Alexander

als Urenkel

3470 Höxter 1,
An der Wilhelmshöhe 50;
fr. Lipke/Kr. LaW.

Wir Ehemaligen des Abiturienten-Jahrganges 1931 trauern um

Dr. Alfons Poerschke

* 1913

† 1977

der noch wenige Wochen vorher Mittelpunkt und Organisator eines gemeinsamen Wiedersehens in seiner neuen Heimat Mönchengladbach war. Ein Herzinfarkt setzte wenige Tage nach seiner Geburtstagsfeier seinem Leben ein jähes Ende.

Hans Birnbaum

Franz-Dietrich v. Dittfurth

Dietrich Geiger

Klaus Lankheit

Gerald Marthen

Hans Werther

Reinhard Zimmermann

Der Verstorbene ist ein Sohn des 1965 heimgegangenen Lehrers Otto Poerschke aus LaW., Bergstr. 21 a.

Am 28. August 1977, einen Tag vor ihrem 66. Geburtstag, ging nach kurzer schwerer Krankheit unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabeth Klinke

von uns.

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen

Dorothea Klinke

1000 Berlin 42, Udetzeile 9;

fr. LaW., Schützenstraße 26.

Frau Elisabeth Klinke wird vielen Landsbergern aus ihrer Tätigkeit bei der Firma Wilhelm Henke, am Markt/Ecke Riechstraße, in guter Erinnerung sein.

Hedwig Kurzweg

geb. Mursch

* 24. 6. 1892 † 17. 7. 1977

In Dankbarkeit und Trauer

Artur Kurzweg

Ursula Basche geb. Kurzweg

Richard Basche

Rolf und Ines Basche

2080 Pinneberg, Damm 39 e;
fr. LaW., Markt 8.

Plötzlich und unerwartet entschlief kurz vor seinem 85. Geburtstag unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Fritz Buchholz

* 22. 9. 1892 † 30. 8. 1977

Wir werden ihn nie vergessen!

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen

Karl-Heinz Buchholz

Ria Buchholz geb. Feltsch

Gisela Züge geb. Buchholz

Dr. Hans-Joachim Züge

Ralf Buchholz

Lotte Lauenstein geb. Buchholz

Dr. Hans Lauenstein

3000 Hannover 1, Wißmannstr. 27;

5600 Wuppertal 2, Wittener Str. 120.

Die Familie Buchholz wohnte in LaW., Kladowstr. 15 und später 105.

Allen, die sich meiner geliebten, fröhlichen und tapferen Mutti noch erinnern, möchte ich mitteilen, daß Frau

Edgard Leukroth

geb. 20. 12. 1891

am 10. Juli 1977 für immer von uns gegangen ist.

Helga Edgard geb. Leukroth und
Hans-Joachim Pfotenbauer

CDR 1821 Raben/Kr. Belzig,
Zur Burg 8;
fr. Wepritz/Kr. LaW., Zementfabrik

Eine schwere Krankheit beendete den tapferen Lebensweg unserer herzenguten Mutter und Großmutter, meiner lieben Schwester

Waltrud Schliemann

geb. Gubalke

geb. 22. 11. 1906

Domäne Gollmütz

Kr. Schwerin/Warthe

gest. 10. 9. 1977

Rotenburg/Fulda, Forststr. 3

Eberhard Rebeski und Frau Jutta,
geb. Schliemann

mit **Uwe, Karin, Dierk und Heike**

4772 Bad Sassendorf,

Neuengeseke, Arensweg 11

Adolf Schliemann

mit **Birgit und Andreas**

2805 Stuhr 4, Im Graftwinkel 58 a

Ilse Balcke geb. Gubalke

6442 Rotenburg a. d. Fulda,
Forststr. 5

Am 3. September 1977 entschlief nach schwerer Krankheit meine liebe Schwester

Luise Brestel

geb. Otto

im Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer

Gertrud Stenigke geb. Otto

im Namen aller Angehörigen

1000 Berlin 36, Liegnitzer Str. 26;
fr. LaW., Fernmühlenstr. 31.

Heute ist fern seiner alten Heimat mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Erich Wilke

* 16. 2. 1906 in Borkow/Warthe

† 22. 9. 1977

nach langem Leiden von uns gegangen.

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen

Erna Wilke geb. Elter

3100 Celle, Robert-Koch-Str. 11;
fr. LaW., Kuhburger Str. 104.

Am 7. September 1977 verstarb unerwartet

Götz Hunger

geb. 5. 8. 1921

Hafenkapitän

der Freien und Hansestadt Hamburg
Korvettenkapitän d. R.

Hamburg-Blankenese, Wittsallee 32;
fr. Vietz/Ostb., Südausbau.



Du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott. Psalm 31, 6

Am 30. September 1977 entschlief nach längerer Krankheit unsere liebe Tante, Oma, Schwester und Schwägerin

Selma Kowalke

geb. Farchmin

im 89. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Hans-Dietrich Gehrke und

Frau Ingrid, geb. Manke

Torsten und Ina

4500 Osnabrück, Greteschter Weg 25,
den 30. September 1977;
fr. LaW., Bahnhofstraße 10.

Johanna Witthuhn

geb. Hammer

* 17. 5. 1890 † 6. 10. 1977

Ein erfülltes Leben fand in aller Stille seine Vollendung.

In stiller Trauer und Dankbarkeit

Walter Witthuhn

Bruno Wilke und Frau Ingeborg

geb. Witthuhn

Enkel und Urenkel

Hamburg 63, Suhrenkamp 40;
fr. LaW., Luisenstraße 8-10.

Wir betrauern den Tod unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Oma

Elisabeth Tillack

geb. Dräger

* 13. 9. 1910 in Zantoch

† 3. 8. 1977 in Berlin

Im Namen aller Angehörigen

Ulrich und Irene Tillack

Rüdiger Tillack

Christine als Enkelin

Frau Tillack ist die Witwe des 1958 verstorbenen Bäckermeisters Franz Tillack aus Polychen/Kr. LaW.

Am Montag, dem 12. September 1977, verstarb nach kurzer Krankheit ganz unerwartet

Eva Koch

Konzertsängerin

Um sie trauern ihre Freunde und Bekannten.

1000 Berlin 37 (Zehlendorf),

Beerenstraße 7 a;

fr. LaW., Schönhofstraße 14.

Mein geliebter Mann, unser lieber Vater und Großvater

Walter Krahn

Oberstudienrat i. R.

* 11. 3. 1884 † 8. 10. 1977

ist nach einem erfüllten Leben von uns gegangen.

In stiller Trauer

Johanna Krahn geb. Dreher

mit allen Angehörigen

7000 Stuttgart 1, Reinsburgstr. 162;
ehem. LaW., Buchwaldweg 5.

Am 11. Oktober 1977 verstarb, für uns alle unerwartet, mein lieber Mann, unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

Hubert Janke

wenige Wochen vor seinem 75. Geburtstag nach einem arbeitsreichen Leben.

In stiller Trauer

Frieda Janke geb. Holz

Marga, Brigitte, Klaus, Gerd

als Kinder und

8 Enkelkinder

nebst allen Angehörigen

1000 Berlin 37, Hohenzollernstr. 29,
fr. LaW., Angerstraße 33.

Am 4. September 1977 verstarb Frau

Ella Rabe

aus LaW., Friedeberger Straße 12.
Frau Rabe war Masseuse im Volksbad in LaW.; sie lebte jetzt in Ost-Berlin.

Plötzlich und unerwartet entschlief unsere geliebte Schwester, liebe Schwägerin und Tante

Ilse Riske

geb. Memmert

* 19. 1. 1912

† 2. 10. 1977

Es trauern um sie

Adolf Krabbenhöft und

Frau Lucie, geb. Memmert

Dorothea Kirchner geb. Memmert

Ernst Meyer und

Frau Brigitte, geb. Riske

Heinz Schleaf

und alle Nichten und Neffen

2210 Itzehoe, Alte Landstr. 42,
2000 Hamburg 60, Lauensteinstr. 1,
3300 Braunschweig,
Mark-Twain-Str. 6;
fr. LaW., Zimmerstraße 76.

Amtmann a. D.

Alfred Schroetel

verstarb am 21. Mai 1977 in 8500
Nürnberg, Chamer Str. 8;
fr. LaW., Böhmstr. 13.

Für uns alle unfassbar, verstarb plötzlich und unerwartet am 14. Oktober 1977 mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn

Max Sommerfeld

kurz vor Vollendung seines 52. Lebensjahres.

In stiller Trauer

Jutta Sommerfeld geb. Pasewald

und Mutter **Charlotte Pasewald**

geb. Weigelt

1000 Berlin 15, Pfalzburger Str. 5;
fr. Polychen und LaW.,
Friedrichstraße 6-7.

In 8399 Fürstzell bei Passau verstarb

Heinz Pauschel

* 7. 6. 1914

† 7. 6. 1977

fr. LaW., Heinersdorfer Str. 60.

Heimatsdienst

Als ERBEN GESUCHT

werden die nächsten Verwandten von
Clara Gustavus,

die 1870 in Landsberg (Warthe) geboren wurde und später mit Hugo Eckel verheiratet war. Zuletzt lebte Clara Eckel geb. Gustavus in Berlin.

Meldungen erbeten an:

Joachim-Friedrich Moser
Postfach 630, 7570 Baden-Baden

Gesucht werden die Erben nach den in Landsberg 1924 und 1927 gestorbenen Ehegatten

Otto und Ernestine Kottke,

Letztere eine geborene Burow.

Wer kann Auskunft geben über:

1. Die Kinder einer Tochter Elise Schmidt, Ehefrau von Otto Schmidt. Sie soll zwei Mädchen hinterlassen haben, wovon eine, Charlotte, einen Gartenbauinspektor Karl Strehler in Landsberg geheiratet haben soll.
2. Die Kinder von Bertha Strehler geb. Kottke, Ehefrau eines Hermann Strehler, angeblich verzogen nach Eberswalde bei Berlin. Es sollen zwei Kinder vorhanden sein, ein Sohn namens Ehrenfried.
3. Die Tochter von Fritz Kottke, gestorben 1945 in Landsberg, namens Hildegard.

Nachricht erbittet:

Richard Siegmann, Paradies 23
in 8993 Nonnenhorn am Bodensee.

Gesucht wird die Jetztanschrift von
Dr. med. Rechelmann

ehemals LaW., Brückenstraße 6.

Er soll in Australien leben.

Wer kann helfen?

Emil Wiesenthal

* 5. 10. 1906

aus Bürgerwiesen-Landsberg (Warthe), Koberweg 102, verstarb am 6. Juli 1977 in 3008 Garbsen-Havelse, Am Hohen Holze 22.

Aus unseren Heimatgemeinden wurden in die ewige Heimat ferner aberufen:

Schmiedemeister **F. Ganske** aus Tornow/Kr. LaW., am 5. August 1977 in Wiepke/Kr. Gardelegen, im 95. Lebensjahr.

Johann Wollweber aus Döllensradung/Kr. LaW., im Herbst 1976 in Hoppenrade bei Löwenberg/Mark.

Post an Frau **Käthe Matthesius**, geb. 15. April 1898, in Wuthenowstraße 12, 1000 Berlin 41, kam zurück mit dem Vermerk: „Empfänger verstorben“. Frau M. war in den letzten Kriegsjahren Lehrerin in der Mittelschule.

Schumacher, Willi, Ehemann von Lotte Rieß aus Briesenhorst/Kr. LaW., im Frühjahr 1977 in der SBZ.



Sie alle planen schon ein Wiedersehen für Juni 1978 in Herford! 1976 trafen sich 13 Schülerinnen der Abiturklasse 8 V aus dem Jahre 1941 in Herford:
Vordere Reihe:
V. l. n. r.: Eva von Friedrich-Schroeter geb. Klotz, Eva Quilling geb. Blohm, Charl. Zimmermann geb. Koberstein, Christa Shadow (Mädchenname), Anni Jabrow geb. Schwemann.
2. Reihe: Marianne Wenger geb. Barsch, Ursula Zahn (Mädchenname), Dr. Barbara Wenger geb. Mach, Brigitta Kasperek geb. Poerschke.
3. Reihe: Helga Meyer (Mädchenname), unbekannt?
4. Reihe: Hildegard Kanderer geb. Körner, Rita Papke geb. Seipelt, Lieselotte Cielsky geb. Kretschmer.



Suchen Sie noch ein schönes Weihnachtsgeschenk?

Das

„Landsberger Heimatbuch“
Band I

eignet sich vorzüglich!

Mit 346 Seiten, festem Einband und starker Bebilderung, kostet es 29,50 D-Mark, über die örtlichen BAG-Vertretungen. Bei Zustellung durch die Post zuzüglich 3,— DM.

Sie können es bestellen bei Herrn **Gerhard Strauß**, Gertrudenstr. 16, 3250 Hameln/Weser. Telefon: 05151/1 42 92.

Die Berliner Landsberger können sich bitte an den Kirchlichen Betreuungsdienst Landsberg/Warthe, Neuendorfer Straße 83, 1000 Berlin 20, wenden, Telefon 030/3 35 46 21.

*

Auch die Städte-Partnerschaftsmedaille Herford-Landsberg können Sie noch erhalten.

*

BILDER

WAPPEN

BÜCHER

— von Landsberg (Warthe) und Umgebung

Ansichtskarten (Fotos, Postkarten und Vergrößerungen auf 13 x 18 und 18 x 24 cm).

Wappenteller, Wappenkacheln und Anstecknadeln.
Stadtplan, Kreiskarte und Meßtischblätter des Kreises.

Heimatblätter ab Jahrgang 1949

durch den

Kirchlichen Betreuungsdienst LaW.,
Neuendorfer Str. 83, 1000 Berlin 20.

Achtung!

Eisenbahnfreund, ehemals in Döllensradung/Ostb. bei Gustav Müller im Beamtenhaus als Pflegekind wohnhaft gewesen, sucht zum Anlegen einer Chronik über die

ehemalige Ostbahnstrecke zwischen
**Küstrin, Landsberg, Kreuz,
Schneidemühl...**

Unterlagen, wie alte Pläne (auch Fahrkarten), von allen Stationen (Bahnhöfen), alte und neue Fotos. Ferner Fotos aus den Bahnbetriebswerken... eben alles, was mit der Ostbahn zusammenhängt.

Alle Unterlagen werden nach Durchsicht — sofern erwünscht — unbeschädigt zurückgesandt!

Zuschriften erbeten an:

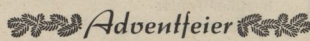
Hans Madajewski, Amselweg 10,
7710 Donaueschingen

Unser nächstes

TREFFEN IN BERLIN

findet statt am

Sonnabend, dem 10. Dezember 1977,



in

„Kliems Festsäle“, Hasenheide 14/15,
1000 Berlin 61, U-Bhf. Hermannplatz,
ab 14 Uhr!

Herausgeber: Kirchlicher Betreuungsdienst für die ehem. Ostbrandenburgischen Kirchengemeinden Kirchenkreise Landsberg (Warthe), Stadt und Land 1 Berlin 20, Neuendorfer Str. Nr. 83, Postcheckkonto: Berlin West, Sonderkonto Nr. 1526 13-108. Tel.: 3 35 46 21 u. 3 35 39 93 nach Dienstschluß. Druck: Paul Fieck, 1 Berlin 61, Tempelhofener Ufer 36, Telefon 2 51 63 00/40.